

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsschalter bei Maffei's Buchhandlung
Berlin, monatlich DM. 2.20, einzeln 10 Pf.
10 Pf. für Telegramme, durch Postkarte
DM. 2.20 einschließlich 10 Pf. Belegschaft
nicht Bezahlungserfordert bei jedem
abzweigenden Verlag. Abrechnung 10 Pf.

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt, Dresden-X. I., Marien-
straße 38/42. Fernruf 25261. Postcheckkonto 1008 Dresden.
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schatzamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Abonnementpreis: 20 zum Jahre Gründung 30 Pf.
außerland 40 Pf. Rücktag und Nachtrag nach
Kontakt. Familienanzeige und Einzelanzeige er-
mäßigte Preise. Offizielle 10 Pf.—Radikal
mit Einschaltung dresdner Nachrichten
Unterlagen & Zeitungswerte werden nicht aufbewahrt.

Des Führers gewaltige Sportpalastrede

„Reiner Drohung opfern wir die Ehre“

Deutschland erneuert sein Friedensbekennnis

Berlin, 25. Oktober. In seiner gestrigen von ungeheuerlichem Beifall umbrandeten Rede im Berliner Sportpalast, die in 60 große Berliner Säle übertragen wurde, führte Reichskanzler Adolf Hitler etwa folgendes aus:

„Meine deutschen Brüder und Geschwister!“

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzulegen zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lob. Bravo.)

Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völker geschenkt wird, die gewillt sind, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen, im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Welt und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Lob. Bravo und Händeklatschen.) Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt,

Er kam aber dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Es hat damals nur sein Leben und seine Freiheit mutig und tapfer verteidigt. (Bravo.) Und wenn wir damals der Überzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mühten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belohnt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, als was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt.

Daher dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen, Unrecht war es nicht. Wir haben tapfer gekämpft bis zum letzten Augenblick. Erst als wir sahen, daß jeder Widerstand schon infolge der Revolution in der Heimat vergeblich war, haben wir uns auf

Grund von Zusicherungen ergeben. Wir wußten genau, daß man in der Weltgesichte feldverständlich das Recht, dem Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so aussäßen, daß er damit einen moralischen Aufbruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zweitklassiges und damit selbstverständlich auch zweitklassiges für alle Zeiten zu erklären.

besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niedergelegt, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab. (Sturm. Zustimmung.)

Wir haben die Waffen gestreikt in einem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen

in den Bolschewismus hingeglipt. Denn das war nicht nur damals, sondern ist auch heute die Erkenntnis, daß eine militärische Niederlage zugleich zu einer Katastrope des Volkes werden kann, das seinem inneren Halt verloren und sich in ein Chaos auflöst. Ein solcher Vorgang kann für die anderen Völker nicht gleichgültig sein. Ein Volk wird durch Basilare vernichtet, die von diesem nunmehr gewonnenen Herd aus ihre Vergiftung weitertreiben. Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa nicht kleiner, sondern eher größer geworden. Die Folgen des Ausbruches einer solchen Erkrankung müssen schrecklich sein. Um weltlichen Europa mit seinen dichten Bevölkerungsverhältnissen würde ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen. Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städter kommen, die Not schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nichts mehr zu essen haben,

wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 75 Bauern 75 Städter kommen. Die Katastrophe wäre unvorstellbar.

Versailles zerstört den Frieden der Welt

Der letzte Briefen aber war überhaupt nicht mit dem Maßstab der Vernunft zu messen.

(Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Teilung einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt loslassen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. (Bravo!) Dieser Friedensvertrag ruht auf dem Kapitalismus. Er ruht, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Kapitalismus, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde.

Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Im Laufe der Jahre hat man unterdessen eingesehen, daß ein solcher Vorgang alle früher oder später gleichmäßig treffen muß, und ja auch alle getroffen worden. Dieses Motto: „Schädige, soweit du deinen Feinden Schaden kannst“, dieses Motto hat sich als ebenso unstrichbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen, wie als unstrichbar zur wirtschaftlichen inneren Bevölkerung der Welt. Aus diesem Widerstand heraus kam die Politik der Reparationen auf der einen Seite und der wirtschaftlichen Aneideung auf der anderen. Man bürde einem Volke die Reparationen auf und raubte ihm alle Voraussetzungen zur Erfüllung (Rufe: „Bravo“), ein Widerstand, der späteren Generationen einmal in der Geschichtsforschung unverständlich sein wird.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld



Vor der großen Rede unseres Reichskanzlers

Ein Augenblicksbild aus den Mittagsstunden: Tausende drängen sich bereits vor den Pforten des Berliner Sportpalastes, um zur Saalöffnung, die um 7 Uhr abends erfolgt, zur Stelle zu sein.



Deutschland will Frieden und Gleichberechtigung

Aufforderungen auf den Bürgersteigen und Transparente über den Straßen Berlins hämmern schon heute jedem einzelnen Deutschen diese beiden großen Kernworte des Führers ein: Friede und Gleichberechtigung!

dem Gegner bekanntlich, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgelegt wird. (Stürmischer Beifall!) Und was hat man festgelegt? Man fand bei dieser Festlegung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwanken zwischen 100 und 200 Milliarden. Beiträge, die naturgemäß nie mals überhaupt zu leisten sind, die aber genügen, um zu einer vollständigen Verzehrung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Denn es war klar, dass diese Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden könnten. Wollte man sie begleichen, müsste man eine Umwandlung vornehmen, das heißt die politische Schulde in eine wirtschaftliche verwandeln. Diese Verwandlung in eine Wirtschaftsschulde bedeutet aber im Endeffekt nichts anderes, als dass die Kontribution in einen Interdienst verwandelt wird. Das heißt also, der Ainspendent wird genau dieselben Forderungen aussüben wie vorher die Kontribution. Das deutsche Volk müsste also sofort auf den Weltmarkt flüchten, es müsste stärker produzieren. Die anderen Völker taten dank ihrer Siedlungsverpflichtungen aus dem Kriege das selbe.

So erlebten wir in 15 Jahren diesen mahnhaften Kampf um den Weltmarkt. Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Räumen zu zahlen, die man nur im internationalen Wertes begleichen konnte.

Wir haben den Prozess des langsamens Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 15 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Seiten heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Tod zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein mahlohes Vieh gestürzt. Millionenarmen von Arbeitsslosen sind die lebenden Jungen für die überwältigende Härte des Weltmarktes gemacht worden. (Ausdauernder Stürmischer Beifall.) Es gibt gar kein verschämteres Urteil über diesen Friedensvertrag, als die Tatsache, dass er nicht nur die Verfolgten in mahlohes Vieh gestürzt, sondern auch den Sieger keinen Ruhm gebracht hat. (Sehr richtig.)

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind, das ist auf die Dauer unerträglich und muss zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, dass nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unruh, Unruhe, Misstrauen, Hass, Unsicherheit, Verzweiflung. (Lebhafte Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich funkos handelte, handelte man auch politisch funkos.

Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszutauschen. (Lebhafte Beifall.) Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegbekommen, noch sind wir unverständlich genug, uns etwa die Polen wegdenken zu wollen. (Sehr richtig! Heiterkeit!) Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Balkapfel in ihr Leben hinein? (Lebhafte Zustimmung.) Alles vermochten die Mächte damals. Warum mussten sie das tun? Nur um den Hass zu verewigen. (Lebhafte Beifall), nur um Völker, die miteinander austauschen würden, in Antizipation zu stützen. Es wäre vielleicht möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerzuführen zu lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser Friede hat eben überall den Gedanken: wie kann man den Unfrieden künftig für die Zukunft weitererhalten? Es ist klar, dass man ja nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abtötung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. (Sehr richtig.)

Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit); daher müssen die Deutschen abrücken, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerückt. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht mebringen.

Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradeaus sagen, selbstverständlicher seine Waffen gehobt und verzerrt als das deutsche Volk.

Wie waren damals ein starkes Volk, hatten eine der größten Armeen, und haben uns abgerückt höchstens bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abtrünnung verhindert hätte. (Lebhafte Beifall.) Sie hätte das nur so leichter tun können, als sie damals nicht lagern konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. Dreizehn Jahre hatten die Welt gehabt, sich mit dem deutschen Volk zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden (Heiterkeit), Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Weltvrysistien. Warum hat man denn nicht abgerückt? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, dass etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. (Heiterkeit und lebhafte Beifall.)

Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: Das sie Friedläufer gewesen sind. (Heiterkeit und Sturm. Beifall.) Nein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, dass zur Bedeutung dieses monströsen Vertrages ungewohnte Armeen nördlich davon sind. Es ist ja nicht so, dass etwa alle diese Staaten sich so vor Deutschland fürchten — das wäre zu viel Ehre für uns. (Heiterkeit und lebhafte Beifall.) Nein, sie rüsten untereinander nicht ab. Aber es ist anzunehmen zu sagen: Wie würden alle ja abrücken, so wie wir hochgerichtet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre? (Heiterkeit.)

Sie rüsten untereinander nicht ab und sind damit in das Bettrüsten erst hineingekommen.

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen. Die Frage ist bloß: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der sie unterschreibt, weiß: Das kann ich gar nicht erfüllen, und auch die Gegner sagen: Wir glauben nicht, dass sie das erfüllen werden!

Aber einen: Die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, die Völker mit Hass zu erfüllen und mit Hoffnungen, die dann enttäuscht werden müssen. Auf die Dauer kann man mit solchen Prinzipien keine Völkergemeinschaft aufrichten, und auf die Dauer können, besonders in Europa, die Völker nur leben, wenn sie wieder zu einer Gemeinschaft zurückkehren. Die Folgen davon sind auf der einen Seite

für unser Volk eine grausame materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder grobe moralische Verzweiflung und Not.

Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen

sollen, in untere Rassequartiere zu gehen, in unsere Proletarienstadt, dann hätten sie ein anderes Bild von den Erscheinungen und Wirkungen ihres sogenannten Friedensvertrages bekommen. (Stürm. Beifall.)

Die Wirtschaft eines ganzen Volkes ist zerstört worden, am Ende standen wir mit sechs bis sieben Millionen Gewerkschaften da. Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Gewerbeleben thätig sind. Es ist heute noch entsetzlich zu sehen, dass dreizehn Millionen betriebslos sind und das fast vier Millionen keine Tätigkeit besitzen. Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen Befriedung Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt steht, sondern das den anderen Nationen mittelte. Dazu kamen noch in Deutschland die Verhöhung von Frei und Glauben, die Vernichtung unserer gesunden Sinnes.

Die Aufbauarbeit im neuen Deutschland

auch für seine Kraft, sondern auch die Wurzel für sein Leben. (Stürmische Rufe: Bravo!)

Das macht uns Rolle, dass wir ungähnliche Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil überfüllt, zum Teil mit Hass auf den Teil, den der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten. Wir haben ihnen die Nation geöffnet und haben sie vereint mit all denen, die genau so wie sie in ihrem Volke, in der Nation ein hohes und höchstes Gut sehen, das von allen verteidigt werden muss, weil es für alle ausgleich die Voraussetzung des Lebens überhaupt in sich birgt. Wir haben dann weiter den Kampf für die

Verständigung der verschiedenen Stände untereinander

begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht, und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen“ — nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürm. Beifall.)

Und dann kam unser

Kampf für die deutsche Wirtschaft.

Wir haben begonnen, Geschäfte zu bestreiten, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern. Ein riesiges Rahmenwerk wird in Deutschland gebaut, nachdem wir kommende Fahrzeuge und Fahrzeuge gebaut haben. Die Waffenschmieden werden genau so ausgedaut, und das bisherige Strafengesetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht. Wir versuchen, unseren Haushalt wieder instand zu machen. Wir haben den Kampf für die

Ganerung unserer Finanzen

aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- und Entschuldungsprojekte sind vorwiegend oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gefordert, haben die Korruption geworfen, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo!) Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverdiente wahllose Gebälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu läufern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben ferner den Arbeitsmarkt als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein riesiges Hilfswerk ist jetzt wieder organisiert.

Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Schule und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen.

Wir haben die Volkserziehung auf eine neue Grundlage gestellt, für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf vor in Deutschland nicht bekannten Ausmaßen eröffnet. Es ist ein riesiges Programm der Arbeit auf allen Gebieten. Seit acht Monaten schaffen wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.)

Und wir haben uns vor allem eine riesige Aufgabe gestellt, den deutschen Arbeitern in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an und gerichtet wird: „Was schaft Ihr denn als eure größte Leistung ein?“, dann kann ich nur sagen, dass es uns gelungen ist, den deutschen Arbeitern wieder in die Nation hinzustellen und ihm klar zu machen: Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem er keinen Anteil hat, sondern er selbst ist Träger der Nation, sie gehört zu ihm. Er kann sich nicht von ihr trennen; sein Leben ist gebunden an das Leben seines ganzen Volkes; das ist nicht nur die Wurzel

und nicht minder haben wir die Arbeitslosigkeit wieder um über 25 Millionen vermindert, sonst, so kann ich sagen, wie das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gestillt nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertig gebracht? Unter besserem Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig.) Sie kann nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Wahlnahme nicht hilft, so werden wir vor der Welt nicht weniger sagen können, dass wir fast und nicht sehr wenigen sind, sondern, dass wir uns bemühen. (Stürmische Zustimmung.)

Die Greuelhebe am Branger

Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, dass die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.) Wir haben den Mut, unserem Volk an Lasset das aufzubürgern, wovon wir überzeugt sind, dass das Volk eben das an Lasset fragen muss. Wir sind entschlossen, nicht zu kapitulieren. Wir leben in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier lässt, Menschen uns nicht so ohne weiteres besiegen werden. (Brausende Lust.)

Und was ist die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergelehrt. (Entzückte Rufe: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läuft und die Welt keine Ruhe? (Brausende Lust und Lustige.)

Sie sagen: „Ja, bei euch geschehen Greuel!“

Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürm. Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen (Bewegung), und das sind anständige Menschen gewesen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden, wie die unsere? (Zustimmung.) In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Lust.) Wie viele deutsche Hochzeitszeiten sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Vöbel heruntergerissen worden? (Lebhafte Rufe: Pfui!) Wo ist der Staat, der sagen kann, dass auch nur eine Fahne von ihm von einem Konsulat bei uns heruntergeholt worden wäre? (Sehr wahr!) Selbst wenn Greuel gewesen wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Greueln der Revolutionen anderer Völker. Gewiss, wir müssen auch die Großen absperren, aber nicht, weil das Volk die Regierung bestrafen will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung jubelt. (Brausender Beifall.)

Wir haben selbst die schlimmsten Elemente nur von der Nation abgesondert. Voller nimmt sie uns die andere Welt nicht ab, wir würden sie Ihnen gern zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.) In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, insondere für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! England ist groß und reich. Wir sind klein, sind überfordert, sind arm, haben keine Lebensmöglichkeit.

Aber es würde noch schöner sein, wenn England dann seine große See nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund.

Wenn auch wir erklären hätten, nach Deutschland könne man nur bereit unter der Voraussetzung, dass man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Bebabte Zustimmung und Heiterkeit.) Wir sind jetzt noch so großzügig und geben dem jüdischen Volke einen viel höheren Prozentsatz als Anteil am Lebensmöglichkeiten, und wir selbst zur Verstärkung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Recht des auswärtigen Volkes auch noch die Rechte des innerdeutschen Volkes, nämlich des deutschen Volkes, denn dafür sind wir lebten Endes das. Das aber ist durchaus kein Greuel.

Das deutsche Volk hat sich überhaupt für solche exaltierte Neuerungen seines politischen Lebens noch nicht geeignet, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart.

Unser Volk geht ruhig seiner Arbeit nach. In unseren Städten herrscht mehr Ruhe und Frieden als jemals zuvor. Die Menschen sind glücklicher, als sie in den letzten Jahren gewesen sind. (Starfer Beifall.) Das einzige Unglück, das verfolgt liegt außer uns: Es ist der Hass unserer Gegner. (Sehr wahr!) Wir haben ohne Kampf natürlich nicht auf Macht kommen können. Allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der faschistischen getan hat. Allerdings vertreten wir neben der Meinung der Emigranten, die hier anderer Meinung sind. Es ist ein Schaden, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus der Glorie des vom Tode bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem her ist. (Erneuter stürmischer Beifall.) Und der kleine Teil der Emigranten, der wirklich aus politischen Mo-

glichkeiten kann die Welt einfühlen, bog auf die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Der Mensch den Europa ging, war der direkte Weg in den Soldatenkrieg hin. Und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan, was in Italien eine ähnliche Bewegung vor uns schon war. Wir haben verlust, das deutsche Volk von diesem Hintergrund wieder aufzufüreichen.

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Der Mensch den Europa ging, war der direkte Weg in den Soldatenkrieg hin. Und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Wir haben den Europa eingeholt, und was dieser Soldatenkrieg für Europa bedeutet hätte, das braucht ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, dass in Deutschland, wenn überdauert eine Weltung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden müsste. Wir haben ihn aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan,

wie die Menschen eine Millionenarmee von Leben über und über noch über 50 Millionen Gewerkschafter ertragen werden kann, ohne dass das zum Zusammenbruch führt?

Was im Auslande ist? Ich muß gestehen: Wir sind glücklich, daß wir von und was sind!

Es ist aber bisher nicht möglich gewesen, daß der Käfer öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden.

(Sehr wahr!) Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Bräunbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regelung auf das wahnsinnigste beschimpft und gejämmt wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschieht? (Sehr gut!) Man würde erklären: „Das dulden wir nicht!“

Wir haben genau dasselbe Gefühl und wollen uns auch nicht von diesen Halunken so beschimpfen lassen.

(Starker Beifall.)

Es ist auch für die anderen Völker keine Ehre, wenn ein großes Volk, wie das deutsche, so beschimpft wird. Ich glaube, ich trete für die Ehre meines Volkes ein, indem ich auch die Ehre der anderen, die damals gegen uns standen, nicht belästigen und nicht verurteilen lasse. (Bravo!) Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's, oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht! (Lebhafte, anhaltender Beifall.) Uns in die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir so leichtsinnig preisgegeben werden. Wir haben jetzt längst Jahre gewartet. Das wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld. Wir vertrauen erst den Sicherungen des Präsidenten Wilson. Die Welt wird nicht behaupten, daß diese Sicherungen gehalten werden haben. Wir haben dann vertraut den Versprechungen im Friedensvertrag. Die Welt wird nicht behaupten wollen, daß sie gehalten worden sind. Und wir haben wieder bei unserem Eintritt in den Völkerbund darauf vertraut, daß man uns als Gleichberechtigte behandeln werde.

Und die Welt kann wieder nicht behaupten, daß das gehalten worden ist. Jedoch niemals durch die Tat.

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Willkür ist“, dann muß ich eins feststellen: Bald sagen sie — wenn das unmöglich ist — in Deutschland geht alles drunter und darüber. Und dann heißt es wieder: Bei euch ist alles militärisch diszipliniert, wir fühlen uns dadurch bedroht. Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Ullrapotaren — das sind wir. (Große Heiterkeit!) Dann wieder heißt es: Die Ullrapotaren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so kriegslustig. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühlt sich bedroht! Gut!

Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wie sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Versöhnung zu bieten.

(Starker Beifall!) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!“ (Heiterkeit!) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrige wird gesponnen!“ Ja, was sollen wir denn nun tun?

Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart einzutreten und nicht vor dieser Ehre weichen!

(Loser Beifall!) Nach ihrem Willen soll die Abstimmungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist, und noch Jahren sollen die Vorausestellungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung u. a. geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären:

Wir machen solche Methoden nicht mit!

(Gebhardt Bravo!) Wir haben den Willen zum Frieden. Wir leben auch keine Konfliktmöglichkeiten. Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben. Mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis. Wir wollen mit allen Frieden haben. (Sturm, Zust.)

Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen.

Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterschreiben dürfen, weil es ehrenwidrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem unerträglichen Grundsatz abringen. (Lebhafte Beifall.) Tun was ihr tun wollt, niemals werden wir an unserem Volke schwach

— „Dreiheit und Freiheit“ —

Bandker. (Sturm, Bravo!) Wie willst du deinen und die deutsche Nation retten?

Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterstreiche, was für das deutsche Volk meine heiligste Liebe, Zusage noch nicht erträglich ist.

(Gloriöse Heiterkeit.) Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht bedenken zu können, dann lasst es mich hinkriegen lassen. Ich werde ruhig handhaben.

Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst an dieser Auflösung beteiligt. Ich habe nie vor dem Volke gespielt. Ich habe nie die Auflösung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. Es möge über mir urteilen, es möge über und unterliegen und möge über unsere Politik urteilen. Ich weiß, wie dieses Urteil aussieht. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, wenn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Sturm, Beifall und Händeschütteln.) Und die

Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie dieses Mal — wirklich zum ersten Male in meinem Leben — geben Sie uns nun Ihre Stimmen. Wir haben früher nie um Stimmen gebeten. Heute bitte ich Sie, nicht meinetwegen, sondern um den deutschen Volkes willen: Geben Sie uns Ihre Stimmen.

Holen Sie jeden Volksgenossen hin zur Kene,

auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum ersten Male nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt: Geben Sie Ihre Stimme ab für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wahren Friedens und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Deutet auf die Dauer kann man auch nichts schärfstes ein. Wollen nur ein Ziel auf der Welt: nicht das anderen Völker, sondern Liebe zu der deutschen Nation! (Aufbauende, losende Heiterkeit.)

Starke Auslandsecho der Kanzlerrede

Paris: „Eine der größten Neden Hitlers“

Paris, 25. Oktober. Zur Rede des Kanzlers liegen bisher nur die Neuerungen des Berliner Korrespondenten der großen französischen Blätter vor, die vor allem den farbistischen Ton der Rede und den überaus starken Beifall der Zuhörer unterstreichen. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ nennt die Rede eine der bedeutsamsten in Hitlers kurzer Karriere als Volksträum. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ bezeichnet sie als eine Wahlrede über die beiden Themen „Gegen den Versailler Vertrag“ und „Die Leistungen des Nationalsozialismus“. Frankreich sei zu Beginn der Rede heftig angegriffen worden, habe aber gegen Schluss einige liebenswürdige Worte erhalten. Das Ganze sei sehr geschickt, der Redner gut in Form gewesen. Die Zuhörerkreise hätten gern eine ganze Woche lang keinen beredten und farbistischen Ausführungen gelautzt. Es sei die beste Rede Hitlers gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ empfindet die Rede, die nicht der Reichskanzler, sondern der Parteiführer gehalten habe, als einen leichten Rückzug gegenüber den früheren Erklärungen.

London: „Unbeschreibliche Begeisterung“

London, 25. Oktober. Die gestrige Rede des Reichskanzlers wird in der Presse mit größter Aufmerksamkeit wiedergegeben. Die Meldung des Berliner Korrespondenten der „Times“ läßt eine teilweise eng gedruckte Spalte des Blattes. Der Korrespondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des Kanzlers war rauher als der seiner letzten staatsmännischen Neuerungen und mehr im Stile der alten Oppositionstage. Zugleich aber muß

festgestellt werden, daß der Beifall niemals stärker war als nach der Rede.

... von der Bereitschaft des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem französischen Volk die Hand zur Verlobnung zu reichen.

In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wird gelangt, Friedfertige Empfindungen hätten die Rede bevorstehen, wenn sie auch in etwas aggressiver Form ausgedrückt worden seien. Von Deutlands verleidtem Stolz habe der Kanzler im Tone allerhöchster Erregung gesprochen. Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ stellt fest, der Reichskanzler empfing den stärksten Beifall, als er bemerkte, er sei entschlossen, auf der Gleichberechtigung für Deutschland zu bestehen. Der Berliner Korrespondent des „Daily Mail“

spricht von dem größten Willkommen, den die Nationalsozialisten Hitler jemals bereitet hätten.

Der Korrespondent gibt ausführlich die Bemerkungen über Deutschland und Polen, die Abrüstungsfrage und die Gleichberechtigungsforderung wieder. „Daily Express“ überreicht seine Meldung, die noch länger ist als die der „Daily Mail“: Hitler geholt die Alliierten. Der Korrespondent spricht von der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der die Rede aufgenommen wurde.

Ausführliche Würdigung auch in New York

New York, 25. Okt. Die Neuyorker Blätter geben die rote Rede des Reichskanzlers auf der Frontseite ausführlich wieder und heben insbesondere den Wunsch Deutschlands nach Frieden und Gleichberechtigung hervor.

Hans Bredow im Untersuchungsgefängnis

Berlin, 25. Okt. Auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wurde heute früh der leidbare Reichsradjurist Bredow und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit übergebracht.

Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Ausschüsstagsmitglied der deutschen Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunkland bei der Verschwendierung der Gelder der deutschen Sendegesellschaften tiefste Beteiligung gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untreue in 19 Fällen vorgeworfen. Nach dem Stande der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkkasse anzusehen.

Sabotage gegen einen deutschen Dampfer

Paris, 25. Okt. In St. Nazaire hat sich wieder ein unglaublicher Sabotageakt gegen einen deutschen Dampfer abgespielt. Die Hafenarbeiter weigerten sich, die Ladung des Hamburger Dampfers „August Thölle“ zu lösen, solange die Hakenkreuzfahne nicht eingezogen sei. Die Hafenarbeiter versuchten mäßigend und vermittelnd einzutreten. Ein Teil der Hafenarbeiter erklärte, daß nötigenfalls mit Gewalt die Löschung der Fahne verhindert werde. Zur Verhinderung von Ausschreitungen sind von den Behörden Schutzmaßnahmen getroffen worden. Selbstverständlich hat

es der Kapitän des Schiffes abgelehnt, die Hakenkreuzfahne einzuziehen.

Mit scharfen Worten wendet sich die „Victoire“ gegen das dumme Ansehen der Hafenarbeiter und wirft den Bedienern die Duldung solcher Zustände vor. Das Richteramt steht von Autorität gekrönt den marxistischen Agitatoren, die Unwilligkeit der Hafenarbeiter auszunutzen. Zum Schlus steht die „Victoire“ die Frage, was wohl geschehen würde, wenn sich in Städten wie Hamburg und Neapel die Hafenarbeiter eine ähnliche Haltung ausländischen Dampfern gegenüber erlaubten wollten.

Besserung im Gefinden Balbos

Mailand, 25. Okt. Im Gefinden des Lustimarschalls und Lustkönigsmasters Balbo, der an einem leichten Magen- und Darmkrankheit leidet, ist eine Besserung eingetreten. Das Viehher hat gänzlich nachgelassen, so daß der Minister bereits zeitweilig das Bett verlassen konnte. Man hofft, daß Balbo seine Amtstätigkeit bald wieder aufnehmen kann.

WV 28. Okt. Hausschlachtfest im Berghof Raupennest

mit buntem Abend und deutschem Tanz. Herrliche Fahrt durch die schönste Herbstlandschaft. Abfahrt Sonnabend 16.30 Uhr, Hof, Ostbau, Wiener Platz. Preis einschl. Schlafzellen und 1 Glas Bier RM. 5.—. Anmeldungen sofort erbeten an KVB-Betr.-Leitung Dresden, Prager Str. 51, Hof, Ostbau, Ruf 24281

mit dem heiligen Versprechen, daß dieser Heldengang von Langemarck fortgesetzt wird als Beispiel grenzenloser Vaterlandsliebe — frönt das Werk. Die Regie holte heraus, was bühnentechnisch irgend möglich war. Die Darsteller gaben ihr Bestes und keilten in den Hauptrollen — soweit man bei diesem Werk, das hauptsächlich auf die Geläufigkeit abgestellt ist, davon sprechen kann — Menschen von Fleisch und Blut auf die Bühne. Sie, wie auch der Dichter, der der Ur-aufführung beinhoben, erhielten am Schlus von dem gut besetzten Theater starker Beifall und viel Blumen. — er

„Langemarck“

Chauspiel von Edgar Rabn

Uraufführung in Braunschweig

Der Heroismus des Sturmlaufs der jungen deutschen Regimenter bei Langemarck lebt in wachem Bewußtsein des Volkes als hehrstes Beispiel jener todesmutigen Opferbereitschaft, die auch heute wieder die Vorfähre des neuen Deutschlands auf ihre Fahnen geschrieben haben. Kein Wunder also, daß gerade aus diesen Preisen ein leuchtendes Kanal des Dankes und des Gelöbnisses kommen mußte: Referent C. B. Standarte 92, Scharführer Edgar Rabn, Schul das Chauspiel „Langemarck“. Der Autor war sich bewußt, daß dieses Ereignis in seiner einmaligen, fühllichen Größe nicht nur im dramatischen Sinne seiner Motivierung bedarf, sondern daß es auch in seinem eigentlichen Verlauf auf der Bühne nicht darstellbar ist. Er mußte sich also darauf beschränken, in liebvolle ausgemalten, episch breiten Einzelbildern den feierlichen Hintergrund dieses Ereignisses klarzulegen, das nur aus einem ganz kindlichen, von der Wucht des Blutes bestimmten Gemüte kommen konnte. Dadurch aber, daß er in einer Art Synthese aus der „Anderen Seite“ und der „Endlosen Straße“ in zwei Bildern auch der süßen Kampfbereitschaft des Feindes gerecht wird, gibt er dem Ganzen den dramatisch spannenden Unterbau eines leichtdramatischen Verlaufs. Nach dem schon üblich gewordenen Vorspiel in der Schule wird in fünf Bildern — „Englisches Hauptquartier“, „In einer flandrischen Schenke“, „Der Langemarck“, „Englische Stellung vor Langemarck“ und abermals auf deutscher Seite vor Langemarck — das Erleben dieser dreimal 24 Stunden unter Benutzung amtlichen Quellenmaterials mit dem Strebem noch höchster Objektivität und soldatischer Treue dargestellt. Gerade in dieser Mitterlichkeit dem nationalbewußten, stammverwandten Seiner gegenüber und in der Betonung nicht nur der Kameradschaft, sondern des vor allem im leichten Bilde stark

hervortretenden Geistes des Volkswerdens erkennt man deutlich das edle Gedankengut des Nationalsozialismus. — Die Ausführung durch das Braunschweigische Landestheater unter Eugen Marlowes Regie lichtete mit Erfolg die Erlebnisse auf englischer Seite, in der belgischen Etappe und auf deutscher Seite stark charakterisierend gegeneinander abzugrenzen; von den Darstellern seien besonders der Primor der Böhme (Helmut Heusch) und der echt Berliner Typ des Schlossergrünen Buchholz (Eduard Bönnig) hervorzuheben. Der Eindruck auf das Publikum war ungewöhnlich stark. Dr. B.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sachsischen Staatsoper

Opernhaus

Morgen, Donnerstag, Anreicht B., Hoffmanns Erzählungen mit Kremer, Camilla Kalisch, Erna Berger, Vieles von Schuh, Maria Gebhart, Burg, Tessmer, Musika. Leitung: Küschbach, Inszenierung: Staegemann. Anfang: 8 Uhr.

Gestern, den 27. Oktober, für Freitag anreicht A. vom 20. Oktober, „Der Evangelimann“ von Kienz mit Tautz in der Titelpartie, Plaschke, Elsa Stünzer, Odette Jung, Bader, Tessmer, Böhme, Ebbisch, Schmalzner. Musikalische Leitung: Striegler, Spielleitung: Staegemann. Anfang: 8 Uhr.

Sonnabend, den 28. Oktober, wird Ludwig Ermold nach einer Grippeerkrankung zum ersten Male wieder auftreten, und zwar als Schulmeister Baculus in Lorisomischer Oper „Der Wildschütz“. Anfang: 7.30 Uhr. —

Sonntag, den 29. Oktober, in neuer Einstudierung Puccinis „Turandot“ mit Maria Gebhart in der Titelpartie, Lorenz als Kalaf, Angela Solti als Liu, Bader als Timur, Schellberg, Tessmer und Kristiansson in den Rollen der drei Massen, Lang als Altoum, Falke als Mandarin und Neppach als Prinz von Perlen. Musikalische Leitung: Striegler, Spielleitung: Schum. Höre: Pembaur, Bühnenbilder von Kania und Falke, technische Einrichtung: Brandt, Trachten: Santi. Anfang: 7.30 Uhr. — Außer Anreicht.

Elsa Wieber, die bis von Anfang an mit Maria Gebhart als Turandot abwechselte, sollte, kann wegen Heiterkeit auf Bühne nicht an den Proben teilnehmen und

Zwei Langemarck-Dramen

„Langemarck“

Chauspiel in 6 Bildern von Max Seibler-Monato

Uraufführung im Stadttheater Görlitz

Dieses Stück will kein Kriegsspiel im üblichen Sinne sein. Es ist jedoch als das Heldenstück eines solzen, begeisterten Jugend, die in Langemarck mit dem Deutschenland auf den Lippen in den Tod stürmt um unseres Vaterlandes willen! — In seien Bildern zusammengefaßt, soll es der Jugend von heute zeigen, wie die Jugend von 1914, erfüllt von dem heiligen Glauben an Deutschlands Ehre, zu kämpfen und zu sterben wußte! In diesem Geleitwort des Dichters Max Seibler-Monato, das er seinem Chauspiel „Langemarck“ voranstellt, liegt der Maßstab für die Beurteilung des Werks. Er will die Begeisterung und den Opfermut der Jugend von Langemarck vor Augen führen. Die Aufgabe erscheint an der Tatsache des großen Geschehens leichter, aber sie hat doch die Gefahr in sich, nur rein überblästisch die Begeisterung darzustellen. Das vermag den Gesamteindruck nur wenig zu beeinflussen, denn die dramatischen Höhepunkte hat der Dichter wirkungsvoll herausgeholt. — Die Handlung führt und zündet in den Kreis junger Leute, deren Freude über die Bestimmung „I. v. Infanterie“ keine Grenzen kennt. Einer sieht abends, daß Neuer der Begeisterung brennt auch in ihm, aber er ist „unfähig“, kommt sich vor dem jüngeren Bruder, der mit hinausgehen darf, und macht seinem jungen Leben ein Ende. Die anderen ziehen hinaus — in den Tod. Geschick eingestochen ist eine dramatische Szene bei einem flanierenden Schleifer, die den Übergang der blühenden Jugend einfielet. Man erlebt sodann das große Gefechten und die Vision eines Sterbenden, der als Symbol des Opfers in Walhall eingeht, wird erschüttert und schließlich emporkrochen von der Begeisterung der liebriggebliebenen. Ein drächtiges Schlussbild — die Totenwacht am ewigen Feuer

Dertisches und Sächsisches Ministerialdirektor Dr. Schelcher Präsident des Oberverwaltungsgerichts

(S.K.) Um geplante Personalveränderungen zu ermöglichen, hat sich der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Wöbeler, berichtet, schon vor Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze nach einer vierzählerigen Tätigkeit im Staatsdienst am 1. November 1933 in den Ruhestand zu treten. In seinem Nachfolger hat der Herr Reichsbeamter den Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Dr. Schelcher, ernannt.

Präsident Dr. Schelcher ist ein Sohn des Wiss. Geheimen Rates, Ministerialdirektor a. D. Dr. Schelcher. Er wurde am 20. Januar 1888 in Dresden geboren. Nach juristischen Studium und Vorberufsdienst wurde er am 1. Januar 1911 zum Regierungsdirektor bei dem Amtshauptmann Plauen ernannt. Am 1. Oktober 1917 wurde er ins Ministerium des Innern berufen, zunächst als Regierungsrat, später als Oberregierungsrat. Am 15. September 1920 erfolgte seine Ernennung zum Amtshauptmann von Auerbach. Am 1. Februar 1928 wurde er wieder ins Ministerium des Innern unter Ernennung zum Ministerialrat berufen. Vom 4. Januar bis 16. April 1932 war er als sächsischer Beauftragter des Reichsministers für Freiheit und Sicherung tätig. Im November vorjener Jahres wurde er zum Leiter der 1. Abteilung des Ministeriums des Innern ernannt. Nachdem er vorübergehend unter dem Reichsbeamten v. Kellinger die Geschäfte der Staatskanzlei geführt hatte, übernahm er die 2. Abteilung des Ministeriums des Innern.

Generalmajor Ministerialrat Schulz +

Dieser Tage verstarb in Berlin der Generalmajor a. D. Oskar Schulz. Mit ihm ist ein in Krieg und Frieden gleich bewährter Offizier dahingegangen. General Schulz ist im Jahre 1886 in die Armeen eingetreten und hat ihr bis zum Jahre 1920 angehört. Im Jahre 1917 wurde er in der Stellung eines Generalmajors auf den Posten des sächsischen Militärberevollmächtigten in Berlin berufen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst wurde er Ministerialrat in der sächsischen Gesandtschaft und stellvertretender Bevollmächtigter beim Reichsrat. Anfang 1924 trat er in den einstweiligen Ruhestand, arbeitete aber noch ehrenamtlich weiter in der Vertretung Sachens beim Reich in Berlin bis zu seinem dauernden Ausscheiden am 8. September 1933.

Reichstagwahl und Volksabstimmung

In einer R. Verordnung zur Reichstagwahl und Volksabstimmung ordnet die Sächsische Staatskanzlei an: Der Reichsminister des Innern hat darauf hingewiesen, daß die einmandatige Durchführung der Wahl und Abstimmung auch nach außen in Erscheinung treten müsse und daß es ihm deshalb unerwünscht erscheine, wenn die Abstimmungswähler ausschließlich aus Angehörigen der NSDAP. bestehen. Auf sein Eruchen werden die Abstimmungswähler angewünscht, sich von der örtlichen Zeitung der NSDAP. außer Angehörigen der NSDAP. auch solche Personen für die Befreiung in den Abstimmungswählern als Beiführer oder Schriftführer vorschlagen zu lassen, die ohne der Partei anzugehören, der örtlichen Zeitung der NSDAP. als zuverlässig bekannt sind. Die Abstimmungswähler haben sich zu diesem Zweck mit der örtlichen Zeitung der NSDAP. in Verbindung zu setzen.

Billige Fettversorgung auch in Zukunft

Wie das B.D.Z.-Büro meldet, haben im Zusammenhang mit den neuen Vorschriften über die Fettversorgung auch die bisherigen Abhängigkeiten Deutschlands in der Fettversorgung vom Ausland wesentlich vermindernt. Der Anteil der eigenen Erzeugung Deutschlands an Butter, der 1932 nur etwa 40% des Verbrauchs betrug, sei im laufenden Jahre erheblich gestiegen. Die Reichsregierung werde daher auf dem eingeschlagenen Wege weitergehen; sie werde auch im Zukunft besonders dafür sorgen, daß die Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung zu tragbaren Preisen gehoben bleibt.

Bei Mitteilung der neuen Bestimmungen über die Haushaltmargarine wird noch hervorgehoben, daß

wird daher erst in einer späteren Ausführung des Werkes auftreten.

Schauspielhaus

Dr. Friedrich Schrenk v. Genn, der Verfasser des Schauspiels "Tod in Gent", dessen alleinige Uraufführung Freitag, den 27. Oktober, unter der Spielleitung von Rudolf Schröder stattfindet, ist in Dresden eingetroffen, um den letzten Proben und der Premiere beizuwohnen.

* Meldung des Alberttheaters. Der Wiederaufbau am morgigen Donnerstag mit dem deutschen Volksspiel "Die morgige Chancce" von Alfred Möller und Hans Lorenz wird der Autor Alfred Möller persönlich bewohnen.

* Meldung des Komödienhauses. Auf die außerordentlich gute Aufführung, die das "Liebhabertheater" von Gerhard Menzel auch in holländischen Aufführungen gegeben hat, wohnte ein Vertreter des Amsterdamer Stadttheaters der Aufführung am Sonntag nach und erklärte, daß dies in Holland anlaufen zu wollen, und zwar in der Verarbeitung des Komödienhauses. Das "Liebhabertheater" wird demnach das erste deutsche Stück seit Monaten sein, das in Holland aufgeführt wird.

* Volkswirtschaftsverein. Die kleinen komischen Opern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts treffen noch immer den Geschmack eines Publikums, das gern harmlose Lustigkeiten und eingängliche Musik hört. Sein Steinbrecher hatte die Spielleitung der Aufführung der kleinen Oper "Fortunios Lied" von Offenbach mit den sechs lustigen Rechtsanwaltschreibern und der komischen Operette "Das Pensionat" von Suppe, in der er selbst den jungen Rechtsgelehrten hingeben lang und überzeugend darstellte. Ausgearbeitete därfstellerische Leistungen brachten auch der Fortunio von Curt Marx und die Pensionatsvorsteherin Brigitta von Adelbert Carlo. Höheren gesanglichen Ansprüchen gerecht zu werden bemühte sich Hilde Karmel als Advokaten- und als liebendes Pensionärlein Sophie. Weiser hielt Gerda Bönnig auf, die in beiden Stücken, gelanglich hart beansprucht, mit sehr wohlendem, gut geschultem Sopran erfreuliche Ausichten für die Zukunft erkennen ließ. Der musikalische Leitung durch Herbert Stodt, der den ganzen Musikkart sehr sicher und gewandt am Flügel wiedergab, muß vor allem nachgelagert werden, daß die vielen Ensembles in beiden Stücken fest lagen. Röher klapperte und gut klangen. K.H.

* "Die Kunst dem Volke." Reichsstatthalter Mutschmann und Gemahlin in Begleitung von Oberbürgermeister Börner, Kreishauptmann von Dösecke und Regierungsrat Standartenführer Voß beschäftigen ein-

in den Monaten November und Dezember 1933 über Berechtigte auf Bezugschein, die auf je 10 Pfund Leinen, fortlaufend 1½ Pfund dieser Margarine in jedem Monat beglichen darf, sofern es rechtzeitig vorher dem Stammmaterial mit dem Bezeichnungsblatt der Verkaufsstelle vorliegt. Außer den Bezugschein für Haushaltmargarine bekommen die Berechtigten weiterhin den Reichsverdampfungsschein für Speisefette, der beim Einlauf von mindestens 1½ Pfund der auf dem Stammschein angegebenen Zeitwaren — auch Fleisch — mit 25 Pfennig in Ladung abgeben werden kann. Für die Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1933 erhält jeder Berechtigte einen solchen Reichsverdampfungsschein.

Aus der Landwirtschaftskammer

Um Sächsischen Verwaltungsbau vom 24. Oktober 1933 ist folgende Verordnung des Wirtschaftsministeriums erlassen:

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund des § 10 Abs. 1 des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsstaates vom 18. September 1933 bestimmt, daß die öffentlich-rechtlichen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in die neu eingerichteten Selbstverwaltungskörper des Reichsstaates eingegliedert werden. Auf Grund der gleichen gesetzlichen Vorschrift hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zum Hauptabteilungsleiter der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Sachsen den bisherigen Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Heinrich v. Richter, bestellt. Ihm kommt die Leitung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen und der bei ihr bestehenden Fachkammern für Gartenbau und Forstwirtschaft übertragen worden. Die Tätigkeit der bisherigen Kammervorstände hat damit aufgehört. Für die Geschäftsführung der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern sind bis auf weiteres die bisherigen geschäftlichen, fachlichen und gesellschaftsordnungsmäßigen Bestimmungen maßgebend. Bis zu einer anderweitigen Regelung ist zur Vermeidung rechtlicher Schwierigkeiten auch die Bezeichnung "Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen" beizubehalten, der hinzuzufügen ist: "Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Sachsen".

Die Fachkammern für Gartenbau und für Forstwirtschaft führen die Bezeichnung "Fachkammer für Gartenbau", "Fachkammer für Forstwirtschaft" bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Sachsen".

Ausführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz

Zur Ausführung der §§ 41 und 43 des Reichserbhofgesetzes vom 20. September 1933 wird vom sächsischen Justizministerium bestimmt:

Bei jedem Amtsgericht wird für seinen Bezirk ein Amtsgericht gebildet. Für den Bezirk des Amtsgerichts Taucha ist jedoch das Amtsgericht bei dem Amtsgericht Leipzig zugleich zuständig.

Das Erbhofgericht wird bei dem Oberlandesgericht Dresden für seinen Bezirk gebildet.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntgabe, das ist der 28. Oktober 1933, in Kraft.

SA und Stahlhelm

In einer Bekanntmachung des Chefs des Stabes der NSDAP. wird angeordnet: Den in die SA. übergeführten Stahlhelmmitgliedern wird das Tragen des Stahlhelms abends zum Dienstanzug auf dem linken Unterarm gestattet. Das Abzeichen ist auf einem auf der Spitze stehenden Tuchstück 4×4 Centimeter anzudringen. Das Stahlhelmmitglied kann am Dienstanzug unter dem SA.-Abzeichen getragen werden.

Wie einer Bekanntmachung des Chefs des Stabes zu entnehmen ist, ist in der SA.-Anwärterin das Tragen des Parteiausschusses der NSDAP. sofern sie nicht bereits Mitglieder der NSDAP. sind, weder zum Dienstanzug noch in Civil gestattet.

* Keine Eingaben mehr an den Landtag. Amtlich wird mitgeteilt: Eingaben, Gefüche und Beschwerden an den Landtag sind zwecklos, weil der Landtag aufgelöst ist.

* Auhebung des Amtsgerichts Taucha. Das Amtsgericht Taucha wird vom Justizministerium mit Ablauf des 31. Dezember 1933 aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an wird sein geliebter Bezirk dem Bezirk des Amtsgerichts Leipzig zugeschlagen. Die bis dahin bei dem Amtsgericht Taucha angeständigen Rechtsfälle sind bei dem Amtsgericht Leipzig fortzustellen.

grund der Betrachtungen steht aber heute wieder der Schauspieler. Die Ankündigungen für die nächsten Wochen beschränken sich in den meisten Fällen darauf, diejenigen Darsteller zu nennen, die die wesentlichen Rollen zu verspielen berufen sein werden. So spielt Heinrich George im Staatstheater den Luther in Jost's "Prophet". Gustav Gründgens wird an gleicher Stelle den "Aeneas" in dem gleichnamigen Drama von Goethe darstellen. Im Staatlichen Schillertheater wird Walter Kraatz den Andreas Hofer in dem neuen Werk von Kronegger spielen. An der Volksbühne wird man Katharina Maria Zwick und Gerda Müller als Königin Elisabeth leben können. Im Theater in der Stresemannstraße spielt Gustav Wallau die tragende Rolle in Roders "Konkurrenz", im Anhalt-Denkmal-Park Peter Eichholz den Romeo. Im Komödienhaus wird Otto Wallbott in dem Schwan "Unter Geschäftsaufschluß" die früher von Max Adalbert dargestellte Rolle spielen. Die Schaubühne in der Friedrichstraße, die neu erbaut wird, lädt Wolfgang Liebeneiner als Carlos und Peter Eichholz als Marquis de Sosa an. Das Staatstheater wird man erstmals von Berlin Ruth v. Bergon als Braut von Messina sehen können. Im Theater der Jugend wird man zwei recht verschiedenartige Darsteller des Teufel vergleichen können. In dem von Maxi Schreiber preußischen Theater der Jugend wird sich Erich Kleist in dieser Rolle vorstellen; in dem von Ingenuel geleiteten Theater der höheren Schulen wird Eugen Klopfer den Teufel spielen.

* Verzehr nach Konstantinopel. Prof. Hugo Braun, bisher in Frankfurt a. M., wurde als Ordinarius und Direktor des Pathologischen Instituts nach Konstantinopel berufen. Er hat angenommen.

* Eine albanische Kunsgalerie. Aus Anlaß der fünfjährigen Regierung des Königs Zog I. wurde in Tirana die erste große Kunsgalerie unter dem Titel "Albanische Galerie der schönen Künste" eröffnet. Die Galerie, die den Schmuckkreis der europäischen Kunst umfaßt, dient aber in erster Linie der heimischen Kunspflege.

* Aufführung eines Aubends in Liverpool. English Kunstmaler und Kritiker sind jetzt an der Überzeugung gekommen, daß ein fürstlich in Liverpool entdecktes Gemälde, das die Heilige Familie und Josephus den Täufer darstellt, als ein echtes, bisher unbekanntes Werk von Peter Paul Rubens angelobt werden kann. Das Werk, das in nächster Zeit bei Christie in London versteigert werden soll, ist auf einen Preis von 50.000 Pfund geschätzt worden.

* (N) Nationales Sportspiel und Spende. Um gleichzeitig auf Bezugschein, die auf je 10 Pfund Leinen, fortlaufend 1½ Pfund dieser Margarine in jedem Monat beglichen darf, sofern es rechtzeitig vorher dem Stammmaterial mit dem Bezeichnungsblatt der Verkaufsstelle vorliegt. Außer den Bezugschein für Haushaltmargarine bekommen die Berechtigten weiterhin den Reichsverdampfungsschein für Speisefette, der beim Einlauf von mindestens 1½ Pfund der auf dem Stammschein angegebenen Zeitwaren — auch Fleisch — mit 25 Pfennig in Ladung abgeben werden kann. Für die Zeit vom 1. November bis 31. Dezember erhält jeder Berechtigte einen solchen Reichsverdampfungsschein.

* Die Ausstellung im Schloss Meissenberg "Saiten und Klaviere" ist noch geöffnet und bis Ende November täglich zwischen 10 und 17 Uhr zu sehen.

* Wissenschaftsausstellung. Die von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Verwaltung veranstaltete Wissenschaftsausstellung findet am 8. Dezember im Gewerbehof zu den Drei Städten statt. Zur Teilnahme am Wettbewerb ist jeder lädtliche Landwirt mit selbst erbaute Geräte berechtigt. Die Ausstellungsbestimmungen sowie Anmeldeformular sind von der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft, Dresden-M. 1, Wiener Platz 1, zu beziehen. Die Anmeldung muß spätestens bis zum 1. November erfolgen. Es stehen wertvolle Preise zur Verfügung. Die Preisverteilung wird am 8. November im Anschluß an die Ausstellung vorgenommen.

* Die Wanderschwestern Deutsche Christen, Ortsgruppe Weiher-Görlitz, stellt eine besondere Belohnung ab, zu welcher der Gruppenleiter, Ba. A. Hollenbeck, die Gemeindemitglieder aufgerufen hatte. Der Volksaufbau-Missionär unter Leitung von Gottfried Müller erzielte die höchste Zahl der Besucher. Ganz besondere Beachtung fanden diejenigen aus dem 18. Jahrhundert, zu denen und Dr. Martin Luther den Text und später Johannes Sebastian Bach die Melodien gegeben hat. Der zweite Teil brachte wieder der Gegenwart, wobei u. a. der Text des Abendmahlsgesangs von großer Schönheit zum Vortrag brachte. Zum besseren Verständnis für das Zusammenspiel von Wort und Ton gab Gottfried Müller erklärende Erläuterungen, wodurch auch der Nichtmusikverstandigste in den vollen Genuss dieser weiblichen Awendungsform kommen konnte. Mit Gebet und Segen soloch die feierliche Feier.

* Die Stadtgruppe Dresden der Kleingärtner im Kreisverband Dresden der Gärten- und Schrebervereine hält im Volkswohnhaus einen Elternabend ab. Alles, was die Gärten- und Schrebervereine an pflanziger und förderlicher Erholung bieten, wurde an diesem Abend vor der Öffentlichkeit zur Geltung gebracht. Die Musikgruppe des Schrebervereins "Erholung 1" bewies gutes musikalisches Können durch Vortragsbeiträge der Duettisten zu "Hoeldius' 'Käthchen von Bagdad'. Die beim Kreisverband angehörenden Vereine zeigten hieraus das fröhliche Leben und Treiben auf den Schreberwiesen, angefangen von der leichten Gymnastik der Kleinsten bis zum fortgeschrittenen Geräteturnen der Großeltern. Hier gaben besonders die heimatlichen Volksländje. Der Stadtgruppenleiter Dr. Grafe begnügte die Eröffnung. Durch freue Verbundenheit von Blut und Boden sollte man Hand in Hand mit der Siebler- und Bauernschaft am Aufbau mitmachen. Oberste Pflicht der Gartenvereine ist es, dem Volke gesunde und kräftige Kinder zu erziehen. Mit dem Elternabend verbunden war die Weise einer Gedenkfeier, die von Hötter Blasmusik einer Schreberkapelle unter Kapellmeister Scheibe.

* Der MBB-Gärtner und die Gesangabteilung der Kriminalpolizei am Polizeipräsidium Dresden veranstalteten am 29. Okt. im Gesellschaftshaus, Ostra-Allee 15, ein Chor-Konzert.

Einbrecher in der Dunggrube

An der Bärensiedlung Straße wurde in der Nacht zum 24. Oktober die Angangstür zu einer Lebensmittelhalle erbrochen. Der Täter flüchte jedoch in der Dunkelheit in eine Dunggrube und ergibt ohne Verluste die Flucht.

Aus einer Wohnung in der Radenberger Straße entwendeten Nachslüßelndebe einen Geldbetrag von 145 RM. sowie wie eine halbe Duhend verschlissen.

Häufung der Diebstähle aus Kraftwagen

Geklaut wurde aus einem Kraftwagen, der am 22. Oktober kurz Zeit in dem Jagdweg stand, ein Karosserie mit 18 Schallplatten. Die Platten enthalten vorwiegend Stücke von Rimsky-Korsakoff, Tschaikowsky, Liszt und Brahms und gehören zu dem Film "Spring - Halbmond - Golgotha".

In diesem Zusammenhange weist das Kriminalamt darauf hin, daß Diebstähle aus Kraftwagen in etlichen Fällen weise häufen. Selbst verschlossene Kraftwagen bilden für die Täter, die sich leicht mit dem richtigen Diebstahl beschaffen, kein allzu großes Hindernis. Die Täter werden in unauffälliger Weise aufgespürt und ihres Inhalts befreit. Vornehmlich haben es die Täter auf Koffer und Kleidungsstücke abgesehen. Wer sich gegen Eigentumverlust in dieser Weise schützen will, wird gut tun, beim Verlassen des Kraftwagens leicht bewegliche Sachen mitzunehmen, wenn eine Überwachung des Wagens nicht möglich ist.

Im Rahmen der Betrachtungen steht aber heute wieder der Schauspieler. Die Ankündigungen für die nächsten Wochen beschränken sich in den meisten Fällen darauf, diejenigen Darsteller zu nennen, die die wesentlichen Rollen zu verspielen berufen sein werden. So spielt Heinrich George im Staatstheater den Luther in Jost's "Prophet". Gustav Gründgens wird an gleicher Stelle den "Aeneas" in dem gleichnamigen Drama von Goethe darstellen. Im Staatlichen Schillertheater wird Walter Kraatz den Andreas Hofer in dem neuen Werk von Kronegger spielen. An der Volksbühne wird man Katharina Maria Zwick und Gerda Müller als Königin Elisabeth leben können. Im Theater in der Stresemannstraße spielt Gustav Wallau die tragende Rolle in Roders "Konkurrenz", im Anhalt-Denkmal-Park Peter Eichholz den Romeo. Im Komödienhaus wird Otto Wallbott in dem Schwan "Unter Geschäftsaufschluß" die früher von Max Adalbert dargestellte Rolle spielen. Die Schaubühne in der Friedrichstraße, die neu erbaut wird, lädt Wolfgang Liebeneiner als Carlos und Peter Eichholz als Marquis de Sosa an. Das Staatstheater wird man erstmals von Berlin Ruth v. Bergon als Braut von Messina sehen können. Im Theater der Jugend wird sich Erich Kleist in dieser Rolle vorstellen; in dem von Maxi Schreiber preußischen Theater der höheren Schulen wird Eugen Klopfer den Teufel spielen.

* Verzehr nach Konstantinopel. Prof. Hugo Braun, bisher in Frankfurt a. M., wurde als Ordinarius und Direktor des Pathologischen Instituts nach Konstantinopel berufen. Er hat angenommen.

* Eine albanische Kunsgalerie. Aus Anlaß der fünfjährigen Regierung des Königs Zog I. wurde in Tirana die erste große Kunsgalerie unter dem Titel "Albanische Galerie der schönen Künste" eröffnet. Die Galerie, die den Schmuckkreis der europäischen Kunst umfaßt, dient aber in erster Linie der heimischen Kunspflege.

* Aufführung eines Aubends in Liverpool. English Kunstmaler und Kritiker sind jetzt an der Überzeugung gekommen, daß ein fürstlich in Liverpool entdecktes Gemälde, das die Heilige Familie und Josephus den Täufer darstellt, als ein echtes, bisher unbekanntes Werk von Peter Paul Rubens angelobt werden kann. Das Werk, das in nächster Zeit bei Christie in London versteigert werden soll, ist auf einen Preis von 50.000 Pfund geschätzt worden.

Staatsfeinde vor dem Sondergericht

In der letzten Sitzung des sächsischen Sondergerichts in Freiberg standen sechs Fälle zur Verhandlung an. Die Arbeiterin Helga Pöhl aus Dresden war angeklagt, im Zusammenhang mit Ausländer unmaße Behauptungen verbreitet.

zu haben. Die Angeklagte hatte sich Anfang Juni in Dresden als politischer Flüchtling ausgegeben und war daraufhin von ehemaligen Genossen nach Bobenbach gebracht worden. Dort hatte sie dem Vater der SVD. zu Prototyp gegeben, daß ihr Bruder von der SA erschlagen worden sei, obwohl sie gar keinen habe. Auch in Praha hatte sie diese Grauenachricht verbreitet. Häusliche Streitigkeiten und Abenteuerlust waren die Motive ihrer Handlungen. Das Urteil lautete auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Bogen Sprengstoffverbrechen

hatte sich der Böhmische Fritz Harrar aus Oppeln zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich im Februar dieses Jahres als Mitglied der SVD. und als Reichsbannermann eine Mehrladepistole mit 35 Schuß Munition erworben. Obwohl er zur Ableferung der Waffe verpflichtet war, hatte er sie vergraben. Harrar war aber auch im Besitz von neun Sprengkapseln, die er im Jahre 1928 oder 1929 als Schulung auf einem Schuttlabbelag gefunden haben will. Der Angeklagte erhielt wegen Nicht-ablieferung einer Waffe fünf Monate Gefängnis. Von der Anklage des Sprengstoffverbrechens wurde er freigesprochen.

Der Stellmachergehilfe Alfred Winkler aus Coswig hatte am 9. August einem Nationalsozialisten gegenüber behauptet, daß

die Gewalttäterszenen in Hohen Neuendorf in der übelsten Weise behandelt

würden. Daß versuchte er, die ganze Angelegenheit anders darzustellen, konnte aber durch einen Zeugen überführt werden. Da es eine ganz gemeine Handlungswise vorliegt, war eine empfindliche Strafe am Platze. Der Angeklagte erhielt neun Monate Gefängnis.

Die Arbeiterin Helene Vogel aus Chemnitz wurde wegen Verherrlichung und

Vereitung kommunistischer Druckschriften

zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um das am 17. Oktober abgetrennte Verfahren in Sachsen-Anhalt und Sachsen.

Der zur Zeit in Schloss befindliche Strumpfwirker Albert Hugmann aus Niederauernig hatte eine Armeepistole 08 und zwei Mehrladepistolen mit Munition in seinem Besitz, obwohl er als Mitglied der SVD. zur Abgabe verpflichtet war. Auch hatte er in zwei Fällen andere Reichsbannermitglieder mit Waffen verorgt. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Die letzte Verhandlung richtete sich gegen den Förster Bruno Grimmer aus Annaberg, der, ohne Mitglied der NSDAP. zu sein, das Braunbund und Parteiausweischen trug. Grimmer war von 1931 bis 1932 Mitglied der NSDAP., war aber 1932 aufgelöst worden. In Uniform hatte er sich am 18. August einer Amtsanmahnung schuldig gemacht, indem er sich als Hilfspolizist aufnahm. Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten für angemessen.

Der „deutsche Gott“

Neben dieses Themas sprach im Rahmen der Volksmission Superintendent Dr. Körner, Höhne, im Gemeindesaal der Martin-Luther-Kirche. Mit dem wundervollen nationalen Erwachen unseres Volkes ist auch zugleich wieder die Frage nach Gott erwacht. Es ist aber nicht das Suchen und Rufen nach dem Gott, den im Weltkriege Tiefende und über Tiefende über Bord waren, sondern es ist die Frage nach dem „deutschen“ Gott. Die Frage ist deshalb verständlich, weil alle Völker und Stämmen gern nach ihrem eigenen Gott in der Geschichte suchen und alles Nicht-Wurzelhalte ablehnen. Soll sich aber unter deutschem Volk einem Gott hingeben, der von den Semiten des Morgenlandes stammt, und sollen wir in der zum Teil jüdisch geschriebenen und von Juden verfaßten Bibel lesen? Als Beispiel griff der Prediger die hart umstrittene Geschichte von Isaaks Opferung heraus und zeigte an der Sage von der Offenbarung und an germanischen Überlebensfragen, daß alle Religionen das Kindesopfer kennen. Wo aber eine Religion auf eine bestimmte Höhe kommt, kämpft sie selbstverständlich gegen das Kindesopfer und somit gegen das Menschenopfer überhaupt. Gerade darin besteht nun die Größe des Alten Testaments, daß es schon lange vor Christus das Kindesopfer ablehnt, das die germanische Religion noch im 10. Jahrhundert n. Chr. kennt. Trotz aller Vorsichtseien der germanischen Religion, an denen sich jeder Deutsche freuen und erbanen kann, wissen doch diese Götter, daß sie der Höllendämmerung entgegengehen, und zwar noch längst, ehe das Christentum kam. Wer also Ernst macht mit der germanischen Religion, sieht seine eigenen Götter herbei. Wo aber diese Religion etwas Hohes erreichte, würden wir denselben Geist Gottes, der auch in der Bibel lebt und wirkt. Und so ist die echte Religion aus bei unseren germanischen und arischen Vorfahren die Religion in der Bibel. Das Germanentum blieb erst auf, nachdem es von Jesus Christus wußte, der die tiefe deutsche Sehnsucht stillte, wie wir aus dem Himmel wissen. Seit 1870 aber ging im deutschen Volke Glaube und Frömmigkeit immer mehr zurück, und so kam als natürliche Folge der Zusammenbruch. Auch Adolf Hitler lag in der ersten Erklärung der neuen Reichsregierung, daß dem deutschen Volke in den letzten Jahren der Segen Gottes geschenkt habe. Nun aber soll der eine Gott wieder der „Deutschen Gott“ werden. Zum Schluss wies der Prediger darauf hin, daß trotz aller Vorfahrbundenheit jeder den Weg des Todes und den Weg zu Gott allein gehen, und daß deshalb dieser Gott der Gott jedes einzelnen werden muß.

Im Lande der Basken

Im Verein für Erdkunde eröffnete die Reihe der Vortragsreihe Dr. Heydrich, Rostos am Museum für Völkerkunde, mit einem Bericht über seine Forschungsreise in Nordspanien. Hier haben die Basken, wahrscheinlich ein Kelto-iberer, ihre Wohnsiede. Die nicht indogermanische Sprache ist sehr schwer, kennt nur Suffixe und verfällt in 20 Dialekte. Ihr Wortschatz besteht heute nur noch aus 20 Prog. Erbaut und 80 Prog. Gehauet. Auf einem Gebiet, das die Hälfte Sachsen umfassen würde, wohnen ungefähr 700 000 Menschen, wovon fünf Schätzungen in Spanien und ein Schätzungen in Frankreich anlässlich sind. Das Land ist sehr fruchtbar und hat viele Bodenschätze. Der Eisenbergbau von Bilbao zählt zu den wichtigsten der Welt. Die Basken sind kein kulturell zurückgeblieben Volk, sondern sie gehören in Spanien zu den geistig höchsthochstehenden Menschen. Sie sind von mittelgroßer gebungener Gestalt, athletischem Körperbau und haben scharf geschnittenes Gesicht, bei der Asternreibenden Schicht mit alemischer Faltenbildung. Als charakteristische Merkmale der Basken bezeichnete der Vortragende ihre starke konfessionelle Bindung, ihre Weltbefreiung und ihr kraftstrotzendes Leben und nannte als typische Vertreter Ignaz von Loyola, den ersten führenden Weltmissionar Elizano und den bekannten Boxer Paulino.

Allen gemeinsam ist glühende Patriotischließ. Eigentlich sind ihre Sitten und Gebräuche, Tänze und Spiele, malerisch die Volksfrachten. Die Baskenkleid, nur von Männern getragen, gehört erst seit 180 Jahren, seit den Karlskriegen, zur Volksfracht. Dagegen wird als Schmuck der Männer das Haarkreuz, das Symbol der aufgehenden Sonne, verwendet. Alten Kultursymbolen wie Steinernen, eigenartig geformte Hirtenstöcke, Herbstblätter, die bei Erfüllung von Lieferungsverträgen mit Einschlüssen versteckt werden u. v. konnte der Vortragende für unter Museum erwerben.

Dresden, den 27. Oktober, 19.30 Uhr, im Kunstabteil der Technischen Hochschule, Hannover, über: „Südostia, das Land des roten Reichstums und der roten Rot.“ Karten in der Deutschen Buchgemeinschaft, Struvestraße.

80 Jahre Eger & Sohn

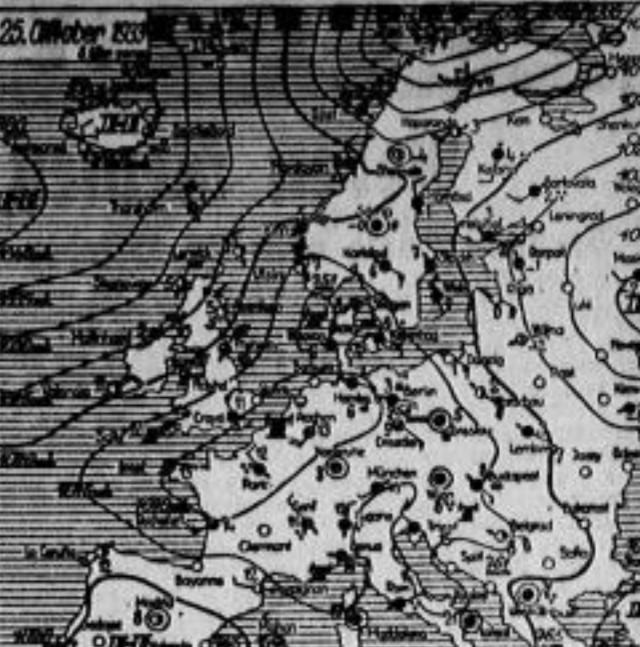
Mit einer feierlichen, in den feierlich geschmückten Verkaufsräumen der Firma abgehaltenen Feier beginnt das Spezialhaus für seine Herren- und Damenbekleidung Robert Eger & Sohn das Jubiläum seines 80jährigen Bestehens, verbunden mit einer Ehrung von sechs seiner seit 25 Jahren und länger im Hause tätigen Mitarbeiter. Einer der Inhaber der Firma, Walter Eger, erinnerte zunächst das Wort. Er gab einen gedankten Überblick über die Geschichte des Unternehmens, erinnerte an den vor 25 Jahren erfolgten Umzug des Geschäftes von der Frauen- nach der König-Johann-Straße und betonte die vom Qualitätsgedanken getragenen Grundätze des Hauses. Als ehrbares Kaufmanns Unternehmen habe die Firma stets aufwärts gestrebt und in guten wie schlechten Jahren seine Produkte-

herstellung bewiesen. Darauf hob der Redner das jederzeit gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Gesellschaft hervor. Angleich im Namen seiner Mutter und seines Bruders beglückwünschte er sodann die sechs Jubilare, die der Firma ein Vierteljahrhundert – unterbrochen nur durch den Weltkrieg, während dessen sie alle, wie auch die beiden jeweiligen Chefs, im Felde standen – treu gedient haben: den Mann für alles Abteilungsleiter H. Wagner, den verborgene Veilchen Konfektionär J. Hübmann, und die Weißer der Nadel H. Chaloupek, W. Dietrichs, W. Seidel und F. Luschek. Als Zeichen der Anerkennung wurden ihnen Ehrenurkunden überreicht, während sie von ihren Kollegen mit Geschenken bedacht wurden und die Handelskammer sie demnächst noch besonders auszeichnen wird. Namens der Arbeitskollegen sprach der Betriebsratsvorsitzende Voigtländer, für den Deutschen Textilarbeiterverband Pg. Tröger, für den DSV. Pg. Schmidl für die Deutsche Arbeitsfront deren Geschäftsführer Müller, für den ADGB. R. Schuboth den Jubilaren Dank und Anerkennung aus. Alle Redner hoben gleichzeitig die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den Firmeninhabern und den Angestellten und Arbeitern hervor. Nachdem Abteilungsleiter Wagner dem Dank der Jubilare Ausdruck gegeben hatte, sandte die Firma mit einem Schlusswort des Inhabers Robert Eger ihr Ende.

* Die Ortsgruppe Theater der NSDAP. veranstaltete eine Amtsvertretertagung im Soldatenheim. Pg. Haeferlein begrüßte die Amtswalter und Helfer, erläuterte die weltgeschichtliche Tat unseres Führers vom 14. Oktober und beleuchtete das Echo, das sie gefunden hat. Pg. Schubel ermahnte die Amtswalter und Helfer, sich stets der Ehre, das Braunbund tragen zu dürfen, bewußt zu sein, und die Pflichten, die damit verbunden sind, niemals voll zu erfüllen. Der Ortsgruppenleiter Pg. Heger ergriff als letzter Redner das Wort. Er entwickelte die politische Lage und gab die Richtlinien bekannt, nach denen die Ortsgruppe Theater für die kommende Volksabstimmung eingesetzt wird. Seine abschließende Ansprache schloß mit einem Sieg Gott auf den Führer und dem beigelegten gelungenen Dorf-Wessel-Vied.

* Student schwer verunglückt. Am Dienstagmittag stieß auf dem Nürnberger Platz der 24 Jahre alte Student Roland Lieberwirth aus Dresden, als er mit seinem Fahrrad den Platz überqueren wollte, mit einem Dresdner Personenauto zusammen. Er wurde einige Meter mitgeschleift und erlitt erhebliche Kopfverletzungen und vermutlich auch innere Verletzungen, die seine Aufnahme ins Krankenhaus nötig machten.

Wetternotizen vom 25. Oktober



Zeichenerklärung: Ⓢ Still Ⓣ N1 Ⓤ N2 Ⓥ N3 Ⓦ N4 Ⓧ N5 Ⓨ N6 Ⓩ N7 ⓐ N8 ⓑ N9 ⓒ N10 ⓔ N11 ⓕ N12 ⓖ N13 ⓗ N14 ⓘ N15 ⓙ N16 ⓚ N17 ⓛ N18 ⓜ N19 ⓝ N20 ⓞ N21 ⓠ N22 ⓡ N23 ⓢ N24 ⓣ N25 ⓤ N26 ⓥ N27 ⓦ N28 ⓧ N29 ⓨ N30 ⓩ N31 ⓪ N32 ⓫ N33 ⓬ N34 ⓭ N35 ⓮ N36 ⓯ N37 ⓰ N38 ⓱ N39 ⓲ N40 ⓳ N41 ⓴ N42 ⓵ N43 ⓶ N44 ⓷ N45 ⓸ N46 ⓹ N47 ⓺ N48 ⓻ N49 ⓼ N50 ⓽ N51 ⓾ N52 ⓿ N53 ⓾ N54 ⓽ N55 ⓾ N56 ⓿ N57 ⓽ N58 ⓾ N59 ⓿ N60 ⓽ N61 ⓾ N62 ⓿ N63 ⓽ N64 ⓾ N65 ⓿ N66 ⓽ N67 ⓾ N68 ⓿ N69 ⓽ N70 ⓾ N71 ⓿ N72 ⓽ N73 ⓾ N74 ⓿ N75 ⓽ N76 ⓾ N77 ⓿ N78 ⓽ N79 ⓾ N79 ⓿ N80 ⓽ N81 ⓾ N82 ⓿ N83 ⓽ N84 ⓾ N85 ⓿ N86 ⓽ N87 ⓾ N88 ⓿ N89 ⓽ N90 ⓾ N91 ⓿ N92 ⓽ N93 ⓾ N94 ⓿ N95 ⓽ N96 ⓾ N97 ⓿ N98 ⓽ N99 ⓾ N100 ⓿ N101 ⓽ N102 ⓾ N103 ⓿ N104 ⓽ N105 ⓾ N106 ⓿ N107 ⓽ N108 ⓾ N109 ⓿ N110 ⓽ N111 ⓾ N112 ⓿ N113 ⓽ N114 ⓾ N115 ⓿ N116 ⓽ N117 ⓾ N118 ⓿ N119 ⓽ N120 ⓾ N121 ⓿ N122 ⓽ N123 ⓾ N124 ⓿ N125 ⓽ N126 ⓾ N127 ⓿ N128 ⓽ N129 ⓾ N130 ⓿ N131 ⓽ N132 ⓾ N133 ⓿ N134 ⓽ N135 ⓾ N136 ⓿ N137 ⓽ N138 ⓾ N139 ⓿ N140 ⓽ N141 ⓾ N142 ⓿ N143 ⓽ N144 ⓾ N145 ⓿ N146 ⓽ N147 ⓾ N148 ⓿ N149 ⓽ N150 ⓾ N151 ⓿ N152 ⓽ N153 ⓾ N154 ⓿ N155 ⓽ N156 ⓾ N157 ⓿ N158 ⓽ N159 ⓾ N160 ⓿ N161 ⓽ N162 ⓾ N163 ⓿ N164 ⓽ N165 ⓾ N166 ⓿ N167 ⓽ N168 ⓾ N169 ⓿ N170 ⓽ N171 ⓾ N172 ⓿ N173 ⓽ N174 ⓾ N175 ⓿ N176 ⓽ N177 ⓾ N178 ⓿ N179 ⓽ N180 ⓾ N181 ⓿ N182 ⓽ N183 ⓾ N184 ⓿ N185 ⓽ N186 ⓾ N187 ⓿ N188 ⓽ N189 ⓾ N190 ⓿ N191 ⓽ N192 ⓾ N193 ⓿ N194 ⓽ N195 ⓾ N196 ⓿ N197 ⓽ N198 ⓾ N199 ⓿ N199 ⓽ N200 ⓾ N201 ⓿ N202 ⓽ N203 ⓾ N204 ⓿ N205 ⓽ N206 ⓾ N207 ⓿ N208 ⓽ N209 ⓾ N210 ⓿ N211 ⓽ N212 ⓾ N213 ⓿ N214 ⓽ N215 ⓾ N216 ⓿ N217 ⓽ N218 ⓾ N219 ⓿ N220 ⓽ N221 ⓾ N222 ⓿ N223 ⓽ N224 ⓾ N225 ⓿ N226 ⓽ N227 ⓾ N228 ⓿ N229 ⓽ N230 ⓾ N231 ⓿ N232 ⓽ N233 ⓾ N234 ⓿ N235 ⓽ N236 ⓾ N237 ⓿ N238 ⓽ N239 ⓾ N240 ⓿ N241 ⓽ N242 ⓾ N243 ⓿ N244 ⓽ N245 ⓾ N246 ⓿ N247 ⓽ N248 ⓾ N249 ⓿ N250 ⓽ N251 ⓾ N252 ⓿ N253 ⓽ N254 ⓾ N255 ⓿ N256 ⓽ N257 ⓾ N258 ⓿ N259 ⓽ N260 ⓾ N261 ⓿ N262 ⓽ N263 ⓾ N264 ⓿ N265 ⓽ N266 ⓾ N267 ⓿ N268 ⓽ N269 ⓾ N270 ⓿ N271 ⓽ N272 ⓾ N273 ⓿ N274 ⓽ N275 ⓾ N276 ⓿ N277 ⓽ N278 ⓾ N279 ⓿ N280 ⓽ N281 ⓾ N282 ⓿ N283 ⓽ N284 ⓾ N285 ⓿ N286 ⓽ N287 ⓾ N288 ⓿ N289 ⓽ N290 ⓾ N291 ⓿ N292 ⓽ N293 ⓾ N294 ⓿ N295 ⓽ N296 ⓾ N297 ⓿ N298 ⓽ N299 ⓾ N299 ⓿ N300 ⓽ N301 ⓾ N302 ⓿ N303 ⓽ N304 ⓾ N305 ⓿ N306 ⓽ N307 ⓾ N308 ⓿ N309 ⓽ N310 ⓾ N311 ⓿ N312 ⓽ N313 ⓾ N314 ⓿ N315 ⓽ N316 ⓾ N317 ⓿ N318 ⓽ N319 ⓾ N319 ⓿ N320 ⓽ N321 ⓾ N322 ⓿ N323 ⓽ N324 ⓾ N325 ⓿ N326 ⓽ N327 ⓾ N328 ⓿ N329 ⓽ N330 ⓾ N331 ⓿ N332 ⓽ N333 ⓾ N334 ⓿ N335 ⓽ N336 ⓾ N337 ⓿ N338 ⓽ N339 ⓾ N339 ⓿ N340 ⓽ N341 ⓾ N342 ⓿ N343 ⓽ N344 ⓾ N345 ⓿ N346 ⓽ N347 ⓾ N348 ⓿ N349 ⓽ N350 ⓾ N351 ⓿ N352 ⓽ N353 ⓾ N354 ⓿ N355 ⓽ N356 ⓾ N357 ⓿ N358 ⓽ N359 ⓾ N359 ⓿ N360 ⓽ N361 ⓾ N362 ⓿ N363 ⓽ N364 ⓾ N365 ⓿ N366 ⓽ N367 ⓾ N368 ⓿ N369 ⓽ N370 ⓾ N371 ⓿ N372 ⓽ N373 ⓾ N374 ⓿ N375 ⓽ N376 ⓾ N377 ⓿ N378 ⓽ N379 ⓾ N379 ⓿ N380 ⓽ N381 ⓾ N382 ⓿ N383 ⓽ N384 ⓾ N385 ⓿ N386 ⓽ N387 ⓾ N388 ⓿ N389 ⓽ N390 ⓾ N391 ⓿ N392 ⓽ N393 ⓾ N394 ⓿ N395 ⓽ N396 ⓾ N397 ⓿ N398 ⓽ N399 ⓾ N399 ⓿ N400 ⓽ N401 ⓾ N402 ⓿ N403 ⓽ N404 ⓾ N405 ⓿ N406 ⓽ N407 ⓾ N408 ⓿ N409 ⓽ N410 ⓾ N411 ⓿ N412 ⓽ N413 ⓾ N414 ⓿ N415 ⓽ N416 ⓾ N417 ⓿ N418 ⓽ N419 ⓾ N419 ⓿ N420 ⓽ N421 ⓾ N422 ⓿ N423 ⓽ N424 ⓾ N425 ⓿ N426 ⓽ N427 ⓾ N428 ⓿ N429 ⓽ N430 ⓾ N431 ⓿ N432 ⓽ N433 ⓾ N434 ⓿ N435 ⓽ N436 ⓾ N437 ⓿ N438 ⓽ N439 ⓾ N439 ⓿ N440 ⓽ N441 ⓾ N442 ⓿ N443 ⓽ N444 ⓾ N445 ⓿ N446 ⓽ N447 ⓾ N448 ⓿ N449 ⓽ N450 ⓾ N451 ⓿ N452 ⓽ N453 ⓾ N454 ⓿ N455 ⓽ N456 ⓾ N457 ⓿ N458 ⓽ N459 ⓾ N459 ⓿ N460 ⓽ N461 ⓾ N462 ⓿ N463 ⓽ N464 ⓾ N465 ⓿ N466 ⓽ N467 ⓾ N468 ⓿ N469 ⓽ N470 ⓾ N471 ⓿ N472 ⓽ N473 ⓾ N474 ⓿ N475 ⓽ N476 ⓾ N477 ⓿ N478 ⓽ N479 ⓾ N479 ⓿ N480 ⓽ N481 ⓾ N482 ⓿ N483 ⓽ N484 ⓾ N485 ⓿ N486 ⓽ N487 ⓾ N488 ⓿ N489 ⓽ N490 ⓾ N491 ⓿ N492 ⓽ N493 ⓾ N494 ⓿ N495 ⓽ N496 ⓾ N497 ⓿ N498 ⓽ N499 ⓾ N499 ⓿ N500 ⓽ N501 ⓾ N502 ⓿ N503 ⓽ N504 ⓾ N505 ⓿ N506 ⓽ N507 ⓾ N508 ⓿ N509 ⓽ N510 ⓾ N511 ⓿ N512 ⓽ N513 ⓾ N514 ⓿ N515 ⓽ N516 ⓾ N517 ⓿ N518 ⓽ N519 ⓾ N519 ⓿ N520

Kursberichte der Dresdner Nachrichten

Dresdner Börse

Seite 28, Oktober 1983 (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Bei allen Westen, die länger als zwei Tage ohne Kurs geblieben sind, ist in der zweiten Kursspalte der letzte Kurs mit Notierungstdatum eingesetzt.

**Leipziger
Kurse**

zum 25. Oktober 1933

2020 RELEASE UNDER E.O. 14176

**Berliner
Kurse**

vom 25 Oktober 1933

ohne Gewähr

Pr.La.Pidbr.M.4 88,5 88,5

do. K. 1911		88,0	88,0	Dtsche. Z.-Bank- do. 17/18		88,0	88,0	Ostholz.		89,5	89,5	Concordia Berg. do. K. 19		100,0	100,0	Heldenauer Pap. Heine & Co.		—	—	Münchener L.-& Kr.		—	Stettiner Camotte Stettiner Elekt.		11.875	10,5	
do. J.M. No. R.20		84,5	84,5	DL. Hyp.-Bk. Berl.		83,5	82,0	Concordia Spina.		—	—	Hemmoor Portid.		107,75	106,25	Hildebrand, Mühlens.		—	—	Stettiner Elekt.		101,5	101,0				
DL.Komm. Samml.		75,8,5	74,75	Dresdner Bank		24,0	84,25	Continent. Gummi		80,75	128,75	Hindm. & Auferm.	—	—	Niederr. Kohlenw.	135,5	135,0	Stock & Co. Spir.	—	—	Neu-Guinea	84,0	90,6				
do. II		84,25	84,25	Hamburg. Hyp.-Bank		71,0	88,0	Gröflitzter Papier	—	—	Hirsch, Kopl.-W.	—	—	Nordd. Steingut.	—	—	Stöhr Kammerg.	83,0	83,25	Otavi-Minen	10,0	10,6					
P.P. Zah.-Siedl.- schein		82,5	82,75	Luxemburg. Int.	—	—	Daimler Motoren	26,125	26,125	Hirsch, Leders.	—	121,0	Sturm Falzseigel	—	—	Stolberg Zinkh.	—	—	Schant. Hdages.	30,0	30,0						
do. S. 22		85,4	85,0	Meckl.-Sd.-Hyp.	—	—	Dtsch.-Ahl. Telegr.	93,5	92,0	Hösch, Eis. u. St.	52,0	51,5	Hirsch, Eisenb. B.	4,675	5,0	Thüringer Elektro	—	—	Thür. Gasges.	—	—	Wechs.	22	9,2			
do. S. 23		86,75	86,75	Niederr. Bank	—	—	Dtsch. Asph.-Ues.	—	9,875	Holms., Stärkefab.	—	80,0	Orenst. & Koppel	26,125	26,125	Tritts. A.-G.	100,0	—	Deutschland	1/4 Ost.	—	1/4 Wechs.	22	9,2			
do. S. 24/25		83,5	85,0	Oest. Crediti-Anst.	—	—	Deutsche Babcock	—	—	Hohenloherwerke	—	10,25	Phil. Holzmann	55,5	57,125	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Belgien	51,4	14	Belgien	51,4	14			
Pr. Carbd. 44		87,75	87,0	Plauener Bank	50,0	—	Dtach. Cost. Uang.	102,25	88,75	Dtsch. Erdöl-A.-G.	82,0	81,0	Phil. Holzmann	55,5	57,125	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Bulgarien	50,9	25	Bulgarien	50,9	25			
do. 25/27		88,0	87,75	Reichsbank	159,75	154,75	Dtsch. Kabelwerk	45,0	45,5	Dtsch. Erdöl-A.-G.	45,0	45,5	Hotelbetriebsges.	—	—	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Dänemark	8	1	Dänemark	8	1			
so. Kom.		86,75	86,0	Rhein. Hyp.-Bank	100,0	99,0	Dtsch. Linolwerk	40,25	40,5	Dtsch. Schachtlas.	—	100,5	Lorenz Hütchensch.	28,0	28,0	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Danzig	8	6,5	Danzig	8	6,5			
S. Bodenst. M. 16/21		90,0	88,5	Sächsische Bank	—	—	Dtsch. Spiegelglas	—	—	Dtsch. Steinzeug	—	—	Luse, Bergbau	126,0	128,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Trikots. T. & C.	7,7	7,7	Trikots. T. & C.	7,7	7,7			
Lach. Ztr. Koss.		6,35	6,25	Sachs. Bodenst.	81,0	78,75	Dtsch. Telephon	43,0	—	Dtsch. Steinzeug	43,0	—	do. Oen.	82,75	82,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Transradio	—	—	Transradio	—	—			
Roggens. 1-11		6,17	—	Westd. Bd.-Cred.	70,0	67,5	D. Tom. u. St.-W.	—	—	Dtsch. Telephon	—	—	Ind.-W. Plauen	—	—	Poppe & Wirth	17,25	18,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5
do. 13-18		8,0	8,04	und Industrie-Aktien	—	—	D. Plaehn. A.-G.	34,5	34,5	D. Plaehn. A.-G.	—	—	Poppe & Wirth	—	—	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5	Tritts. A.-G.	14,5	14,5			

Ausländische Anleihen

Berliner
fortlaufende Notierungen
vom 25. Oktober 1933

www.20-chess.com

Kleebauer, Albrecht	79,75	79,97	Allg. Kunststoffs	27,57	-	Dr. Erdöl	81,87	82,5	Holzmann	58,25	-	Montecatini	28,5	-	Stollberg Zink	-
do Neubauß	15,8	15,8	A. L. G.	17,57	-	DL. Linoleum	40,25	-	Höselbetrieb	58,25	-	Orenstein	28,52	27,25	Türinger Gas	-
Vor. Stahlw.-Obi	82,62	83,57	Betzen-Motoren	120,5	120,75	DL. Eisenhand., neue	-	-	Uwe Bergbau	-	-	Phoenix Berg	34,0	34,87	Leobach, Tietz	14,82
A.-G. als verkauf	41,87	44,0	J. P. Bamberg	38,75	-	Eisentrach, Brk.	137,0	-	do. Genthse	83,5	83,5	Polyphon	17,12	-	Vor. Stahlw. Akt.	81,12
Allg. Lok.-Kraß	-	-	Berger Tiefbau	-	-	EL. Lieferung	-	-	Gehr. Jungmann	24,5	-	Rivin, Braunk.	-	-	Vogel Teilegr.	45,5
Canada Eh.	-	-	B.-Kerze, I.	68,25	67,0	EL. Licht-Kraft	89,0	-	Kali-Chemie	78,25	-	da. Elektro	-	-	Westeregg	105,0
Dr. Reichelt, Va.	100,82	101,0	Bert. Licht u. Kraft	108,75	108,12	EL. Schlesien	71,0	-	Kali Aschersleben	107,25	-	Rheinstahl	78,5	-	Zell-Wandhol	33,23
Hanau	10,12	10,35	Berliner Maschinen	58,25	-	Eugenhardt	-	-	Klocknerwerke	90,25	81,25	Rh.-W. Elektro	78,87	79,25	-	-
				54,5	-	J. D. Fuchs	118,0	117,0	Kohlerwerke	86,75	87,12	Ruhrgaswerke	46,5	47,5		

Glückliche Reise Herr Korff!

ROMAN von HARALD BAUMGARTEN

II. Fortsetzung

Berling sah ihr nach. Fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wie gläubig dieses junge Mädchen war! Sah alles durch die Brille ihres vornehmen, hilfesuchenden Herrn... Geld aufzunehmen auf eine Daseins in Argentinien — weil die Möglichkeit bestand, daß dort Del sein könnte... Wo er damals dem alten Baron schon den Schuh beladen hatte — mit 25 Mark! Er seufzte auf. Es wäre schön, wenn er diese Forderung jetzt bereinigen könnte. Alle Taktik der jungen Baroness hatte nicht gegen das Jahrzehntelange Siechtum des Barons auskommen können....

Alexandra ging zum Bahnhof. Wie ein leichter Frost waren die Worte des Pantiers über ihre Hoffnungen gefallen; aber sie waren deshalb noch lange nicht erstarri. Zu sehr wünschte der Glaube an eine gute Zukunft in ihr. So sehr wollte sie daran glauben, daß sie während der Eisenbahnsfahrt die Hände ineinanderfloß und ihren Phantasien freies Spiel ließ: kindliche Kutschslösser aufbaute, in die sie — halb wider ihrem Willen — die Gestalt Michael Korffs einschob...

Sie hatte den Wagen nicht bestellt. Den Weg vom Bahnhof zum Gutsdorf wollte sie an diesem Wintertag zu Fuß machen. Die Kälte rötete ihre Wangen. Der Schnee knisterte unter ihren Füßen. Sie ging mitten auf der Straße, blickte über die schlafenden Felder des Gutes, das ihr nicht nur Heimat, sondern auch Lebensziel war. Jede Ecke, jeder Baum war ihr ein vertrauter Kamerad. Unter der Last der schlüpfenden Schneedecke lag sie doch das Land in Blüte kehren — lag es grün, fruchtbringend, segenspendend vor sich liegen... kaum merkbare Wind strich durch die Reihen der Bäume. Alexandra legte den Kopf ein wenig in den Nacken, sah zu den kristallinen Zweigen auf. Das trautvolle Gefühl ihrer Jugend durchdrückte sie mit starken, herrischen Schlägen.

Das Gutsdorf wuchs vor ihr auf. Nun war sie auf der Kreuzstraße, blinzelte die dichten Glaskügel, die in die Halle führten. Bleib erschrocken stehen. Starre ungläubig auf den Rollstuhl des Vaters... Der Stuhl stand leer, wesenlos neben dem Tisch. Das weiße Kissen lag auf dem Boden.

"Albert!" rief sie und erschrak vor dem laut ihrer eigenen Stimme.

Der alte Diener kam mit erbläcktem Gesicht auf sie zu. Seine Lippen zitterten und formten mühsam die Worte. Der Herr Baron — hat einen neuen Anfall... Ich sende Ihnen Herrn Baron — hier liegen..."

Ohne ein Wort lief sie in das Schloszimmer ihres Vaters. Schloß ihr Gefüllt ihre Augen, als sie ihn in seinem Bett liegen sah, das Gesicht in dem Zwielicht, das durch die herabgelassenen Vorhänge entstanden war, in einem möglichen Glanz der Unsterblichkeit getaucht... Sie ergriff seine Hand, die ironisch und fremd auf der Bettdecke lag. Sein Atem ging schwer, mühsam erzwungen.

Hinter ihr stand der Diener. "Ich habe an den Professor in Königsberg telephoniert," flüsterte er. "Der Inspektor ist mit dem Wagen unterwegs, um Doctor Barmann zu holen."

Immer noch wortlos, nickte sie nur. Beugte sich über den Vater und schmiegte ihr Gesicht an das seine, verweilten Schmerz in den Augen, die ohne Tränen waren. Tapfer versank sie ihre Energien zusammen. Ihre Stimme klang sanft und beruhigend. "Ich bin bei dir, Vater! Verstehst du mich?"

Unendlich langsam hoben sich die Lider des alten Herrn, wie ein Vorhang, der nur unwilling in die Höhe geht. In den eingefallenen Augen stand der Funke des Erkennens. Aber zugleich die Ohnmacht, den hinsäßigen Körper zum Gehorsam zwingen zu können.

Behutsam legte sie ihre junge Hand auf seine Stirn — so, als könnte sie von ihrer eigenen Kraft dem Vater etwas übertragen...

In dieser hingebungsvollen Haltung stand sie der Arzt, den der Verwalter geholt hatte. Er stellte fest, daß der alte Herr einen zweiten Anfall erlitten habe. Der den Kranken nun auch der Sprache beraubt hatte. Der Arzt, der das innige Verhältnis zwischen Vater und Tochter kannte, verlor sich in der Konversation mit dem Königsberger Geheimrat wieder einzufinden.

Alexandra begleitete ihn in die Halle. Schloß langsam die Tür hinter ihm. Sie zuckte zusammen vor dem Anblick des leeren Stuhles, der in seiner Verlassenheit wie eine Mahnung wirkte, daß sie nun bald ganz allein auf Gut Trebsin sein werde... Mit schweren, schleppenden Schritten ging sie auf ihn zu, hob voll innerer Qual das Kissen auf.

Sie fühlte sich auf den Tisch. Da lag sie eine Bittenkarte, die neben ihrer Hand lag. Kein mechanisch las sie den Namen: "Hans Erdemann — Häuser- und Gütermakler, Königsberg, Kai 16." Nu jähre Erleuchtung kam es ihr in den Sinn, daß die unheimbare Karte die Ursache zu dem Anfall ihres Vaters ist. Sie rief den Diener.

Der alte Albert, jetzt erst imstande, die näheren Umstände zu berichten, erklärte, daß der Herr Baron Besuch empfangen habe, einen ihm unbekannten Menschen, der angegeben habe, in einer wichtigen und unausschließbaren Angelegenheit mit dem alten Herrn sprechen zu müssen. Einige Minuten habe der Herr Baron mit dem Besucher gesprochen, der dann wieder gegangen sei. Nach einer Stunde habe er dann den Herrn Baron in der Halle auf dem Boden vorgefunden.

Alexandra sah die weiße Karte an. "Hans Erdemann — Häuser- und Gütermakler." Was hatte dieser Mann gewollt, dessen Name sie noch nie gehört hatte? Hatte es Gespräch mit ihm ihren Vater so erregt? Sollte er sich nicht vor jeder Aufregung fürchten? Sie konnte es sich nicht erklären, aber unverzüglich stieg ein Verdacht in ihr auf, wurde stärker und stärker. Ging dieser Besuch mit dem morgigen Wechsel zusammen?

Ein leises Gefühl der Angst beherrschte ihr tapferes Herz. In dieser düsteren Stunde spürte sie die Last, die ihr aufgebürdet war. Fühlte, daß sie ohne Trost und Hilfe ganz allein verteidigen müßte, was die Freude durch viele Generationen erworben haben... Stark in ihrer Jugend und doch hilflos, war sie entschlossen, keinen Schritt von dem zu weichen, was sie als ihr Recht und ihre Pflicht empfand...

Aus bangen Stunden war später Abend geworden, und vor den Fenstern hockte das Dunkel, wie eine Mauer. Stumm hörte Alexandra den Geheimrat an, der mit leiser lachlicher Stimme erklärte, daß auf eine Besserung des Patienten nicht zu rechnen sei; daß aber dieser Anfall noch vorbeistehe könne — vielleicht Tage, vielleicht auch Wochen.

In der Haltung eines Menschen, der gefaßt sein Urteil aber sich ergeben läßt, ohne sich einer Schuld bewußt zu sein, stand Alexandra vor ihm. Nur schlug sie die Augen auf. "Glauben Sie, Herr Geheimrat, daß der Anfall durch eine besondere Erregung hervorgerufen worden ist?" Sie brachte die weiße Bittenkarte in den Händen.

Natürlich kann eine besondere Erregung der unmittelbaren Anlaß gewesen sein. Haben Sie irgendeine Vermutung?

Eine Sekunde flammten ihre Augen in unverhülltem Hass. "Viel leicht!"

Sie begleitete die beiden Herren an die Tür, sah dem Wagen nach, der den Geheimrat zum letzten Aug nach Königsberg brachte. Lebte in das Krankenzimmer zurück. Setzte sich neben das Bett ihres Vaters.

Die Nachlampe warf einen gedämpften Schein über ihr Gesicht. Beider Blick trafen sich in Liebe und gegen seitigem Mitleid. Tränen liegen ihr in die Augen. Sie sah, ohne sich zu bewegen, als wolle sie sich die Augen einprägen, um sie nie vergessen zu können. Er, als der Wintermorgen aufdämmerte, erhob sie sich. Ihre tapfere Seele hatte sich in diesen dunklen Stunden mit der Unzulänglichkeit des Ordinären abgefunden.

Wollten Sie mir, bitte, alle Bücher vorlegen, Inspektor! Es kommt mir vor, als sei ich doch nicht genügend über alles unterrichtet."

Schweigend kam der Inspektor dem jungen Alexandra nach. Er war schon einige Jahre auf dem Gut Trebsin. Er fuhr sich mit der Hand über den kurzgeschorenen Kopf. Sein einfaches, ehrliches Gesicht war voller Mitleid. Ob denn Hoffnung sei, daß der Herr Baron die Peitung wieder übernehmen können?

Spröde ihre Stimme: "Nein — damit können wir leider nicht mehr rechnen."

Trübe blickte der Inspektor und schlug abgerund, wie mit innerem Widerstreit, die Bücher auf. Er sprach langsam und verlegen. Als Baronelle in Berlin waren, hat der Herr Baron noch einige Wechsel unterschreiben müssen. Ich möchte versprechen Baronesse damit nicht zu beunruhigen.

Abre Hände bedienten leicht. "Bitte, Herr Braun — wollen Sie mir das Soll und Haben des Gutes vorlegen!"

Während die nächtnerenahlen vernichtet auf sie eindrangen, lämpfte ihr Optimismus um einen Schimmer von Hoffnung. Die Hasenndaal dachte sie beschwörend. Die Hasenndaal war zumute, als lächle das Gesicht Michael Korffs sie ermutigend an...

Es war Alexandra unmöglich, in den folgenden Tagen den Kranken zu verlassen. Die Lebendflamme des alten Herrn flackerte hin und her, und niemand konnte wissen, ob das Licht nicht schon in der nächsten Stunde verlöschen würde.

Ju diesen Tagen wurde ihr Gesicht bleich und schwach. Wenn der Abend kam, sah sie entlast in der Halle vom Kamin. Immer und immer wieder machte sie sich Vorwürfe, daß sie an jenem verhängnisvollen Tag nach Königsberg gefahren war und ihren Vater allein gelassen hatte.

III. Inspektor Berling in Königsberg. Seite 8, Nr. 804, 1928
Telephonnummer gesucht. Der Kontakt ist bei dem Inspektor nicht präsentiert worden. Ob sie ihn vielleicht persönlich kennengelernt habe? — Sie lächelt in den Spiegel hinunter, als höre er ihr so vieles anvertrauen, was die stummen Lippen nicht mehr aussprechen könnten.

Fünf Tage nach dem Anfall schien es, als müßten die Kräfte des Kranken. Der Hausarzt gab ihr auf ihre Frage den Bescheid, daß er an keine unmittelbare Heilung glaube. Sie sollte den Tag benutzen, um fortzufahren, wenn sie es für nötig erachte.

Draußen ritt Unerbittiger stroh über das Land. Alexandra sah dem Rittler angemessen. In vier Stunden könnte sie wieder hier sein. Sie mußte wissen, was der Besuch des unbekannten Menschen bedeutet hatte. "Hans Erdemann — Häuser- und Gütermakler!" Sie lächelt diesen Namen wie eine bedrohliche Wölfe über ihrer Heimat hängen. Warum hatte man den Wechsel nicht bei der Bank präsentiert? Warum klang die Stimme Berlings so ausweichend? Den Tasten sind Geschäft leben! Klartext schaffen! Sie wußte nicht, wie nötig sie diese in den nächsten Stunden gebrauchen würde.

Es war nicht schwer für Alexandra, daß Büro Hans Erdemann zu finden. Nun steht sie die gewundene Treppe hinauf und Klingelt an der Tür.

Selbst das Tippfräulein Anna hatte ein hochstehendes Wesen angenommen, das sich mit der Wichtigkeit der Geschichte schäfe, die ihr Chef jetzt übernommen hatte. Nachlässig sah sie Alexandra einen Augenblick zu warten.

Auf dem engen Vorplatz standen Stühle, auf denen zwei junge Leute saßen, die bei Rennung des Namens Treffpunkt ausgedrückt hatten.

Heute kam Erdemann selbst. Elisa und sehr überstrahl. "Bitte — gnädige Baroness!" Seine Art, mit Alexandra zu reden, deutet die Mittag zwischen Unterwürfigkeit, die er nicht abschütteln vermochte, und einer höhnischen Unschämlichkeit, die seine Überlegenheit kennzeichnen sollte. "Was führt Sie zu mir, Gnädigkeit?" Unständig sah er sie hinter seinem Schreibtisch, während er Alexandra bat, in einem der plumpen Clubstühle Platz zu nehmen, mit denen er in den letzten Tagen sein Büro ausgestattet hatte. Sein unüberwältigtes Gesicht bedeckte die Maske rücksichtsvoller Bedauerns.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Verkäufer melden:



Warum

das Spezialhaus

E. Otto Mayer

König-Johann-Str. 17

part. und
1. Stock

Deutsche Teppiche
Orientalische Teppiche
Dekorationsstoffe
Möbelstoffe, Läufer
Gardinen, Decken usw.

Pelzjacken in allen Preislagen
Umarbeitung August Krause, Hauptstr. 10

Durch zuverlässige Beratung
habe ich infolge 20jähriger Praxis in eigener Kanzlei bei
Zahlungs-Schwierigkeiten
vielen Firmen Namen und Existenz erhalten
Synd. Dr. Jur. A. Pleißner, Dresden-A. 1
Wilsdruffer Straße 35 - Telefon 13017, 12640

Arbeitsbeschaffung durch Gas!


Kiessling & Schieffner
Spezialgeschäft für gelegene Haushalt!
Dresden A1-Wellstraße 8
Zweiggeschäft: Marschallstraße 1

Ist das nicht
wundervoll!

Statt 109 Mark!

nur 60 Mark!

Der neuzeitliche

Gasherd

Prometheus

Eschebach

Junker u. Ruh

Elgas-Teilzahlungen

Anzahlung 15 Mk.

Gebrüder

Göhler

Küchen-Geräte

Grunauer Str. 16

Gegr. 1900
Pelz-Etage

Wettinerstraße 38, nur 1. Stock
Inh. Carl Dreier u. Erich Papsdorf,
Kürschnermeister

Deutsch-christl. Fachgeschäft für jüdischen
Bedarf in Pelzwaren u. Fellen - K.-S.-Marken

Preiswerte Geschenke
für alle Gelegenheiten

Juwelier

Paul Fischer

(Goldfischer)

Dresden, Wallstraße 46-48, Weberg.

Goldene Trauringe Paar von 10,- Mark an

Ihr
wertvoller

Tel. 27161 Gertrud Berndt, Bankstraße **nur 3**

Pelz-Umarbeitungen

Preisangabe vorher

ROBERT GAIDECZKA
G.m.b.H.

Dresden-A., Frauentor. 2

Kürschner-Meister



Das Loch man sieht es nicht mehr
E. Herold, Tel. 10780

Herrnhuter nur
Kunst- und Teppichfabrik
Bankstraße

Spezialität: Kleine Teppiche

Besonders schön und doch nicht teuer sind
Kirschbaum-Möbel

der Spezialmöbelhersteller Wintergartenstr. 59.

Einige Musterzimmer verk. weit unter Preis.

Sonder-Angebot

Gefütterte Damen - Pelzmäntel

große Welten nur RM. 49,-

PELZHAUS OTTO

Ziegelseite 10

Edle Sardellen

Flund nur 10 Pf.

Wettinerstraße 22.

Grüne Schreibmöbel

70-900. Meibel & Co.

Waisenhausstraße 22, Ob.

Beratung, 1.0. reaktionell.

Teil: Dr. M. Zwintziger.

Dresden: 1. b. Ringstraße, 10.

Name: Zwintziger, Dresden.

Eine Gemüse ist das

Erleben der Menschen

an den verschiedensten</